Wilsdruffer Tageblatt

26.5.-2.6. Luftfahrtwerbewoche

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stä... Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,90 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. jederzeit Bestellungen entgegen. Geschäftsstelle, nebenan zu ebenso Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach ... bis vormittags 10 Uhr. durch Fernruf übernimmt man keine Gewähr. erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden ... gerät.

Fernsprecher: Am...

... Rpfg. — Vorgeschriebene Anzeigen-Annahme ... für die Richtigkeit der ... Anzeigen übernehmen ... Rabattanspruch ... in Konkurs

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft ... des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte ...

Nr. 124 — 94. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 29. Mai 1935

Agrarpolitik um des Volkes willen.

Die feierliche Eröffnung der 2. Nährstands-Ausstellung in Hamburg.

Am Dienstag wurde bei strahlendem Sonnenschein die 2. Reichsnährstandausstellung, die in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni auf dem Heiligen Geistfeld in Hamburg stattfindet, in feierlicher Form in Gegenwart vieler Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und der aus allen Gauen des Reiches und ebenso aus dem Ausland gekommenen Bauernschaft durch den Reichsbauernführer, Reichsminister Walter Darré, eröffnet.

Ganz Hamburg gleicht einem riesigen Heerlager. Es sind nach den bisher amtlich vorliegenden Anmeldungen für Übernachtungen

mehr als 200 000 Besucher

da.

Mit dem Einmarsch eines SS-Ehrensturmes und der Aufstellung der Jungbauern vor den Tribünen des Großen Ringes begann die Eröffnungsfeier. Nach der Begrüßungsansprache des Landesbauernführers v. Rheden hieß Reichsstatthalter Kaufmann die Ehrengäste und die deutschen Bauern im Namen der Gauleitung Hamburg der NSDAP und als Reichsstatthalter der Stadt Hamburg willkommen.

Staatssekretär Backe vom Reichsernährungsministerium erinnerte in seiner Ansprache an die erste landwirtschaftliche Ausstellung in Hamburg im Jahre 1924. Damals hätten weite Kreise der deutschen Wirtschaft gehofft, daß die Schäden des Krieges durch ein neues Aufblühen der Weltwirtschaft und des Welthandels abgelöst würden. Diese Hoffnung habe sich nicht erfüllt. Deutschland sei in stärkstem Maße in den internationalen Zusammenbruch hineingezogen worden. Der Führer und Reichskanzler habe gleich zu Beginn der Machtübernahme zwei Aufgaben als die entscheidenden herausgestellt: die Rettung des deutschen Bauerntums und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die Aufgabe, gleichzeitig den deutschen Bauern und den deutschen Arbeiter zu retten, müsse zwangsläufig auch die Linie der Agrarpolitik bestimmen.

Hätte der Reichsernährungsminister in Verkennung des Zusammenhanges beider Probleme sich allein für die Rettung des Bauerntums einsetzen wollen, so hätten ihm hierfür die Hilfsmittel zur Verfügung gestanden, die schon früher bei Agrarkrisen angewandt worden seien: Erhöhung der Preise durch hohe Schutzzölle, Vollstreckungsschutz, Subventionen jeglicher Art usw. Die Verbraucherpreise für Lebensmittel wären so hoch gestiegen, daß es unmöglich gewesen wäre, die Löhne auf dem bisherigen Niveau zu halten. Ohne Stabilität der Löhne wäre aber an eine wirksame Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht zu denken gewesen. Weiter hätte eine Fortsetzung der Verstärkung der Schutzzollpolitik die uns noch verbliebenen Ausfuhrmöglichkeiten restlos zerschlagen.

Ohne die Marktordnung wäre die Rekordernte 1933 zu Schleuderpreisen vertan worden mit dem Erfolg, daß in diesem vom Himmel gesegneten Jahr das Bauerntum zugrunde gegangen wäre. Dies hätte zur Folge gehabt, daß die dürre Ernte des Jahres 1934 auf Grund der vorausgegangenen Verelendung der Landwirtschaft noch schlechter ausgefallen wäre. Da die Arbeitsschlacht nicht Hand in Hand mit einer Gesundung des Welthandels, sondern trotz anhaltender Weltwirtschaftskrise geschlagen werden mußte, entstand sehr bald zwangsläufig ein neues Problem: der Devisenmangel. Der deutschen Landwirtschaft erwuchs damit eine neue Aufgabe, die wir durch die Erzeugungsschlacht lösen müssen.

Die Reichsnährstandsschau zeigt nicht nur die Leistungen der Landwirtschaft, sondern

wir haben hier eine Schau vor uns, die mit aller Deutlichkeit lehrt, daß dieser Stand beseelt ist von dem Willen, dem Volk und dem Führer zu dienen.

Wir appellieren nicht an die Ichsucht des einzelnen Bauern, sondern wir rufen ihn auf, mit ganzer Kraft dem Volk zu dienen. Das alles zeigt auch, daß Agrarpolitik heute nicht mehr betrieben wird, um einem Wirtschaftszweig oder Stand, um der Landwirtschaft zu helfen, sondern wir treiben Agrarpolitik um des Volkes willen. Wir stellen das Volk voran, weil wir wissen, daß der einzelne nur dann leben und bestehen kann, wenn das Volk lebt.

•

Die Aufwärtsentwicklung der Landwirtschaft.

Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré führte in seiner Eröffnungsrede zur 2. Reichsnährstands-Ausstellung u. a. folgendes aus: Auf den früheren Ausstellungen der DLG. wurden vor allen Dingen technische Einzelleistungen auf landwirtschaftlichem Gebiet gezeigt. Die heutigen Ausstellungen des Reichsnährstandes sind etwas grundsätzlich anderes. Entsprechend der nationalsozialistischen Auffassung des Bauerntums wird heute die Verbindung von Mensch, Hof und Volkswirtschaft gezeigt. Sie zeigt den Bauer nicht nur als Leiter seines Betriebes, sondern vor allen Dingen als Ernährer und Erhalter des deutschen Volkes. Durch die Marktordnung ist dem Bauer die Sorge um den Absatz abgenommen. Die Privatinitiative des Bauern kann sich nunmehr auf dem Hofe selbst auswirken. Der Hof soll die Stätte für die Ernährung des deutschen Volkes sein. Der Reichsbauernführer verwaltet für Führer und Volk gewissermaßen

den Hof Deutschland.

Auf dem Gebiete der Pferdezucht gehen wir heute den Weg, bodenständige Zuchten aufzubauen. Die Erfahrung hat uns gezeigt, daß es wenig Zweck hat, die Tiere, die für eine Gegend noch so gut sein mögen, in andere Gegenden zu verpflanzen in der Hoffnung, dort das Tier im selben Typ erhalten zu können. Denselben Weg beschreiten wir auf dem Gebiete der Rindviehhaltung. Die Lösung des Fettproblems muß über den Weg einer bodenständigen Leistungsherde führen. Hierzu gehört die Schaffung einer gesunden, wirtschaftseigenen Futtergrundlage, wie sie bereits in den letzten Jahren durch stärkeren Silobau usw. gefördert wurde. Die Schweinehaltung wollen wir auf der wirtschaftseigenen Futterbasis aufbauen. Auch hier ist es Ziel, über den Weg der Schweinemast das Fettproblem zu lösen zu versuchen. Bodenständige Schafzuchten sollen dazu beitragen, die Wollerzeugung auf ein für deutsche Verhältnisse erträgliches Höchstmaß zu bringen. Wir wollen der Geflügelhaltung im bäuerlichen Betrieb wieder den Platz schaffen, der ihr zukommt.

Ähnliche Maßnahmen sind auf dem Gebiete der Pflanzenzucht getroffen worden.

Alles in allem wird diese Ausstellung dem Beschauer das Bild einer stetigen Aufwärtsentwicklung der deutschen Landwirtschaft zeigen. Im rastlosen Schaffen, die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes zu sichern, trägt das deutsche Landvolk einen Teil seines Dankes und seiner Schuld an den Führer ab. So kann ich die heutige Ausstellung nicht besser eröffnen, als daß ich alle Anwesenden auffordere, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein dreifaches Sieg Heil.

Ungarn fordert allgemeine Wehrpflicht

Ministerpräsident Gömbös über die ungarische Gleichberechtigungsfrage.

Beim Haushalt des Kriegsministeriums nahm auch der ungarische Ministerpräsident und Kriegsminister Gömbös das Wort. Er betonte, daß die Durchsetzung der Gleichberechtigung für Ungarn eine der wichtigsten Fragen sei. Dabei werde sich Ungarn nicht von kriegerischen Hetzereien oder von den Belangen der Kriegsindustrie leiten lassen. Die Generation, die alle Greuel des Krieges kenne, wisse sehr wohl, daß es ihre Pflicht sei, alles zu tun, um einen neuen Krieg zu verhindern. Die abgerüsteten Nationen seien eine Gefahr für den Frieden Europas, da die aufgerüsteten Staaten in ihnen immer eine leichte Beute sehen würden. Ohne Gleichberechtigung sei kein dauernder Friede möglich. Ungarn fordere die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mit höchstens zweijähriger Dienstzeit und eine gleiche Aufrüstungsmöglichkeit wie die Kleine Entente, ferner die Zulassung von Luftabwehr- und Luftkampfmitteln für das ungarische Heer. Darüber hinaus verlange Ungarn moralische Genugtuung für die fünfzehn Jahre hindurch gezeigte Geduld und genaue Rechtseinhaltung.

Gömbös erklärte dann, daß das wichtigste Ereignis der letzten Tage die Rede Hitlers gewesen sei.

Ungarn würde gern an der auf die Stabilisierung des Friedens abzielenden Arbeit, wie sie gegenwärtig in den Verhandlungen über die Ordnung in Europa zum Ausdruck käme, teilnehmen. Sollte es sich aber darum handeln, daß das französische Mächtesystem bekräftigt und die Ungerechtigkeiten der Friedensverträge verewigt würden, dann könne ein ungarischer Staatsmann weder an diesen Verhandlungen teilnehmen noch etwas unterzeichnen. Ungarn könne kein Abkommen annehmen, welches soviel bedeuten würde, daß es um ein Linsengericht auf seine Rechte verzichte.

Der Ministerpräsident erklärte weiter, man habe Deutschland nicht verstanden und wollte ihm die Souveränität auf dem Gebiet der Landesverteidigung noch weiter vorenthalten.

Der Völkerbund habe sich von einseitigen machtpolitischen Zielen leiten lassen, als er die Zubilligung der Gleichberechtigung verweigerte, obwohl er durch ihre Gewährung nicht nur der Autorität des Völkerbundes, sondern der ganzen Welt einen guten Dienst geleistet haben würde.

Seit dem Abschluß der römischen Abkommen seien große Züge auf dem politischen Schachbrett Europas erfolgt, in deren Mittelpunkt Deutschland stehe. Die Welt werde das große Verdienst Deutschlands anerkennen, daß es der Verbreitung des Bolschewismus Einhalt geboten habe. Die ungarische Politik könne man sich kaum anders vorstellen, als daß sie die großen deutschen Kräfte immer verstehe und berücksichtige. Der Ministerpräsident trat sodann einer Bemerkung des sozialdemokratischen Abgeordneten Peyer entgegen, der im Zusammenhang mit dem

Budapester Besuch des Generals Göring

von einer „deutschen Invasion" sprach. Die ungarische Nation, sagte der Ministerpräsident, betrachte es immer als eine Ehrung, wenn fremde Staatsmänner sie besuchen, und es entspreche ihrer Gastfreundschaft, wenn sie ihre Gäste mit der gebührenden Ehre behandele. Die ungarische Nation werde immer die Männerehren, die in der Vergangenheit Schulter an Schulter mit ihr gekämpft haben.

Beginn der deutsch-englischen Flottenbesprechungen am 4. Juni.

DNB. meldet: Wie verlautet, ist im Einvernehmen mit der königlich-britischen Regierung der Beginn der vereinbarten Flottenbesprechungen zwischen Deutschland und England auf Dienstag, den 4. Juni, in London, festgesetzt worden. Die deutsche Delegation, die unter Führung des Beauftragten der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, steht und der von der Marineleitung Konteradmiral Schuster, der deutsche Marineattaché in London, Kapitän zur See Waßner, sowie Korvettenkapitän von Kiderlen angehören werden, wird sich Ende dieser Woche nach London begeben.

Massenverschickung in der Sowjetunion.

Der „Gazette de Lausanne" in Bern wird aus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß die sowjetrussischen Behörden seit einiger Zeit Zwangsverschickungen von Hunderttausenden sowjetrussischer Untertanen

polnischer und deutscher Abkunft

durchführen, und zwar aus den westlichen Grenzgebieten von Leningrad bis Odessa. Die Verbannten werden nach dem Norden oder nach Sibirien verschickt.

Mitunter wird durch Ueberfall in der Nacht ein ganzes Dorf ausgehoben, ohne daß Rücksicht darauf genommen wird, ob dabei Kinder von ihren Eltern getrennt werden.

Allein aus Leningrad sind, wie dem Blatt weiter gemeldet wird, von Januar bis Ende März 1935 20 000 Familien zwangsverschickt worden. Es handelt sich dabei nicht etwa um eine Bestrafung von Aufständischen, sondern um ein systematisches politisches Vorgehen.

„Ich werde dem Herrgott immer danken, daß er mich die schöne Zeit im Kinderheim Gohrisch erleben ließ", schrieb ein kleines Mädel voll Dankbarkeit an die Leiterin des NSV-Kinderheimes.

Willst auch Du dieses glückliche Gefühl des Kindes als Lohn für Deine Mitarbeit empfinden, melde Dich als Mitglied bei der Ortsgruppe der NSV!

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Heftiger Kampf um den französischen Franc.

Heraufsetzung des Diskontsatzes auf 6 v. H. — Die Spekulation wühlt weiter.

Sprunghaft erhöht die Bank von Frankreich den Diskont, um die Spekulation gegen den Franc zu bekämpfen. Erst am 25. Mai war der Diskontsatz auf 4 v. H. heraufgesetzt worden, drei Tage später bereits, am 28. Mai, wurde er erneut heraufgesetzt, und zwar gleich um 2 v. H., auf 6 v. H. Dementsprechend wurde der Lombardsatz von 5½ auf 7 v. H., der Zinssatz für Vorschüsse auf Wertpapiere von 4½ auf 6½ v. H. und der Zinssatz für monatliches Geld von 4 auf 6 v. H. erhöht.

Trotz dieser Abwehrmaßnahmen der Bank von Frankreich hält die Spekulation gegen den Franc unverändert an. Die Finanzzeitschrift „La Capital" schreibt,

die Manöver gegen den Franc

seien am Montag besonders lebhaft gewesen. Sie hätten ihren Ausdruck gefunden in einer verstärkten Nachfrage nach Devisen und in entsprechenden Kurserhöhungen, in Terminkäufen von Devisen, in Ankäufen von Goldmünzen mit außerordentlichem Aufgeld und in großer Nachfrage nach ausländischen Effekten. Das Blatt stellt mit Bedauern fest, daß nicht nur das Ausland gegen den Franc spekuliere, sondern daß auch in Frankreich selbst heftige Angriffe auf den Franc zu bemerken seien. Diese äußerten sich vor allem darin, daß die „närrisch gewordenen" Geldbesitzer sich auf sogenannte sichere Werte stürzten.

Die Nervosität scheint sich aber nicht nur auf die Gruppe der Kapitalisten zu beschränken.

Die Gerüchte über eine mögliche Francabwertung,

die Abwehrmaßnahmen der Bank von Frankreich und die Meldungen über die Goldabgaben der Bank von Frankreich beginnen auch die kleinen Sparer in Bewegung zu bringen. So berichtet „Paris Midi", daß

die Sparkasse von Paris in der Zeit vom 20. bis zum 25. Mai 9 Millionen Franc hat auszahlen müssen.

Das Blatt bestätigt, daß am Montag für 1,1 Milliarden Franc Gold die Bank von Frankreich verlassen hat. Als Gegenwert erhalte die Bank Papiergeld, das somit der Zirkulation und der wirtschaftlichen Betätigung entzogen werde.

*

Der französische Ministerrat trat unter Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammen, um sich mit dem Inhalt des Gesetzentwurfes über die Vollmachten des Ministerpräsidenten zu beschäftigen. Die amtliche Mitteilung über den Ministerrat besagt u. a.: „Der Ministerrat hat die Gesetzesvorlage abgefaßt über die Vollmachten, die die Regierung vom Parlament verlangt, um alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, die Gesundung der öffentlichen Finanzen, die Wiederbelebung der wirtschaftlichen Tätigkeit, die Verteidigung des Kredits und die Sicherung der Währung zu gewährleisten."

Ein Aufruf der Regierung.

Die Regierung hat einen Aufruf an das französische Volk erlassen, in dem sie betont, daß sie erneut die Lage geprüft und festgestellt habe, daß die Währung nicht gefährdet sei, sondern daß die letzten Vorgänge auf finanziellem Gebiete nur der Spekulation zuzuschreiben seien. Die Regierung werde die Spekulation brechen; sie sei ein Gegner jeder Abwertung und fordert die Franzosen auf, ihre Währung verteidigen zu helfen.

*

Zusammentritt der Kammer in Paris.

Der Finanzminister bringt den Ermächtigungsgesetzentwurf ein.

In Paris trat die Kammer zur Entgegennahme der Erklärung zusammen, in der die Regierung besondere Vollmachten zur Behebung der Finanz- und Wirtschaftskrise beantragte. Sofort nach der Eröffnung der Sitzung bestieg Finanzminister Germain-Martin die Rednertribüne, um seine Vorlage einzubringen und zu begründen. Seine Darlegungen wurden von der Linken wiederholt unterbrochen. Die Sozialisten und Kommunisten protestierten besonders laut, als der Finanzminister erklärte,

der Goldabfluß der Bank von Frankreich habe besonders stark nach den Gemeinderatswahlen eingesetzt, die einen Sieg der äußersten Linken gebracht hätten.

Die Rede des Finanzministers, die sich im übrigen mehr in technischem Rahmen hielt, wurde von der Kammer äußerst kühl aufgenommen. Als einziger Redner antwortete der Führer der Altsozialisten, Léon Blum. Er vertrat den Standpunkt, daß eine allgemeine Untersuchung über die Ursache der Spekulation gegen den Franc eingeleitet werden müsse. Dann wurde die Vorlage der Regierung dem Finanzausschuß der Kammer überwiesen, der Mittwoch darüber berät. Die Fortsetzung der Aussprache ist auf Donnerstag 15 Uhr anberaumt worden.

In der Begründung des Gesetzentwurfs,

auf die sich der Finanzminister bei seinen Ausführungen in der Kammer gestützt hat, wird die finanzpolitische Lage als so ernst bezeichnet, daß sofortige Maßnahmen erforderlich seien. Die Folge der Spekulation gegen den Franc sei nicht nur der beträchtliche Goldabfluß der Bank von Frankreich, sondern auch eine Verengung des Währungsmarktes, die namentlich zur Zurückzahlung von Schatzbonds und zu einer Erhöhung des kurzfristigen Zinssatzes geführt haben. Gleichzeitig sei auf dem Wertpapiermarkt ein fühlbarer Kursrückgang für festverzinsliche Werte eingetreten.

Die Goldabflüsse seien vom 17. bis 24. Mai auf mehr als drei Milliarden Franc gestiegen.

Wegen der Währungslage sei jedoch jegliche Beunruhigung unangebracht gewesen, da der Franc mit 80 v. H. goldgedeckt bleibe. Allerdings sei ein Schatten festzustellen: der Haushaltsfehlbetrag sei trotz vierjähriger Bemühungen nicht beseitigt worden. Nach Ansicht des Inlandes und namentlich des Auslandes müsse dieser ständige Fehlbetrag als Beweis dafür gelten, daß Frankreich einen Ausgabenstand einhalte, der nicht mehr seiner steuerlichen Leistungsfähigkeit entspreche und durch fortwährende Inanspruchnahme des Kredits schließlich auch die Anleihequellen zum Versiegen bringen könne. Heute betrage die jährliche

Zinslast für die Anleihen mehr als drei Milliarden Franc.

Die Begründung geht dann auf die zur Behebung des Krisenzustandes erforderlichen Maßnahmen über. Obwohl von gewisser Seite eine Abwertung der Währung vorgeschlagen werde, so bleibe die Regierung doch überzeugt, daß eine solche Maßnahme keine Lösung der Frage bedeute.

Die Abwertung würde letzten Endes zu einer allgemeinen Verarmung bei einer Nation führen,

die, wie Frankreich, 20 Millionen Sparkasseneinleger, 7 Millionen an Renten- und Obligationsbesitzern und 8 Millionen an Sozialversicherten zähle. Auch vom rein finanziellen Gesichtspunkt aus könne die Abwertung keineswegs die Haushaltsfrage lösen.

Erforderlich sei eine Reihe autoritärer Maßnahmen,

durch die der allgemeinen Wirtschaft des Landes ein neuer Lebensantrieb gegeben werden müsse. Auf internationalem Gebiet sei die Regierung entschlossen, alles zu tun, um die Stabilisierung der Währungen zu begünstigen, und gleichzeitig an der Erweiterung des internationalen Handels mitzuarbeiten. Im Inland müsse der Zinssatz nach Ausführung des Finanzsanierungsplanes heruntergehen. Das Vertrauen in die Stabilität des Franc werde die Versicherungsprämie gegen das Währungsrisiko verschwinden lassen. Auch in der Herabsetzung der Steuern, die unmittelbar die Gestehungskosten bestimmen, erblicke die Regierung ein wesentliches Ziel.

Regelung des Ersatzbedarfs der Wehrmacht.

Der Ersatzbedarf der Wehrmacht auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht wird in Zukunft nach dem territorialen Prinzip gedeckt, d. h. die Wehrkreiskommandos erhalten ihren Ersatz vornehmlich aus dem eigenen Wehrkreis zugewiesen. Diese Regelung ist für Ostpreußen, das von dem Mutterland abgeschnitten und nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen ist, besonders wichtig, aber auch schwierig, da die Provinz nur dünn besiedelt ist.

Der Reichskriegsminister hat es daher für notwendig gehalten, die Wehrpflicht für die Bewohner Ostpreußens bis zum 55. Lebensjahr zu verlängern

und außerdem zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht im Jahre 1935/36 noch einen zweiten Jahrgang, den Jahrgang 1910, heranzuziehen. Es ist beabsichtigt, in den folgenden Jahren mit dem Jahrgang 1915 den Jahrgang 1911, mit dem Jahrgang 1916 den Jahrgang 1912, mit dem Jahrgang 1917 den Jahrgang 1913 einzuziehen.

Rücktritt der Prager Regierung

Malypetr wiederum beauftragt.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Malypetr überreichte am Dienstag dem Präsidenten der Republik, Masaryk, im Schloß Lany die vom Ministerrat beschlossene Rücktrittserklärung des Gesamtkabinetts, die vom Präsidenten angenommen wurde. Gleichzeitig betraute der Präsident Malypetr mit der Bildung des neuen Kabinetts.

Ferner genehmigte der Ministerrat den Vertrag über die gegenseitige Hilfe zwischen der tschechoslowakischen Republik und der Sowjetunion. Die Ratifizierung des Vertrages wird bei dem Besuch des Außenministers in Moskau in der ersten Hälfte des Juni erfolgen.

Gebt Freizeit dem Jungarbeiter!

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 29. Mai 1935.

Der Spruch des Tages:

Ich bin Gottes Soldat, und wo er mich hinschickt, da muß ich gehen, und ich glaube, daß er mich schickt, und mein Leben zuschnitzt, wie er es braucht. Bismarck.

Jubiläen und Gedenktage:

30. Mai.

1635 Friede zu Prag; Sachsen erhält die Böhmische Lausitz.
1640 Der Maler Peter Paul Rubens gest.
1778 Der französische Dichter und Schriftsteller Voltaire gestorben.

31. Mai.

1750 Der preußische Staatsmann Karl August Freiherr von Harbenberg geb.
1773 Der Dichter Ludwig Tieck geb.
1809 Der Komponist Josef Haydn gest.
1809 Schill fällt in Stralsund.
1916 Seeschlacht am Skaggerak; der Schriftsteller Georg Fock gefallen.

Sonne und Mond.

30. Mai: S.-A. 3.46, S.-U. 20.10; M.-A. 2.07, M.-U. 18.33
31. Mai: S.-A. 3.45, S.-U. 20.11; M.-A. 2.35, M.-U. 19.50

Himmelfahrt.

Himmelfahrt! Wie Sonnengold und Frühlingsblühen klingt schon das Wort, das uns das schöne Fest inmitten der lieblichen Lenzzeit nennt. Noch grüßt der Baumblüte letzter Glanz und die in ihrer vollen Pracht stehende Natur mit dem noch frischen jungfräulichen Grün lockt uns hinaus in die herrliche Frühlingswelt, in Wald und Busch, in Feld und Hain. Noch ists ein Aufstreben, ein Vorwärtsdrängen überall, ein geheimnisvolles Wachsen und Reifen dem schwebenden Hochsommer entgegen. Noch grüßt uns die Jugend der Natur. Wie lange wirds dauern, daß der Sommer seine Tage wieder kürzt, daß Mutter Sonne ihre Bahn wieder enger zieht! —

Drum hinaus am Himmelfahrtstag, der ja von je der rechte Wandertag gewesen ist in die Weite, die mit ihren Wundern grüßt und lockt. Unter leuchtenden Blumen und Blättern, unter lachendem blauen Himmel muß es am Himmelfahrtstage auch lachende, fröhliche, harmlose Menschengesichter geben, die sich erfreuen und schönheitstrunken genießen die Wundergaben, die der Sieger Frühling aufgebaut hat. Werfen wir all die Sorgen, die Mühen, den Ernst des Lebens einmal hinter uns, geben wir uns ganz dem lieblichen Reize des holden Knaben hin. Die frommen Kirchenglocken selbst klingen heute heiter, als sollten sie nicht mahnen an Erdenlast und Sündenschwere, sondern sie klingen hinein in den Jubel der Lerchen, die zum blauen Aether hinaufsteigen wie ein Dankgebet, in das Jauchzen der Kreatur.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme 20° C.

Aerztlicher Sonntagsdienst (nur dringende Fälle): Donnerstag, den 30. Mai (Himmelfahrt): Dr. Roch-Grumbach und Dr. Ulrich-Burkhardswalde.

Zur Luftfahrtwerbewoche. Die Fliegerortsgruppe Freital stattet morgen Donnerstag auf einer Rundfahrt der hiesigen Fliegerortsgruppe einen Besuch ab und bringt ihr Schul-Segelflugzeug mit. Auf dem hiesigen Marktplatze wird dasselbe aufmontiert und zur kostenfreien Besichtigung in der Zeit von 18 bis 19.30 Uhr aufgestellt. Alle Freunde der deutschen Luftfahrt sind dazu herzlich eingeladen.

Auf das Missionsfest in Kesselsdorf, zu dem im heutigen Anzeigenteil eingeladen wird, sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Der Festprediger Sup. Böhme zog schon in Dresden viele Hörer an und Missionar Lehmann ist ein großer Kenner indischen Geisteslebens und indischer Verhältnisse.

Theaterabend im „Lindenschlößchen". Der „Parageno", ein überaus toller Schwank in 4 Akten, dürfte am Himmelfahrtstage ein sehr zahlreiches Publikum nach dem „Lindenschlößchen" locken. Als Abschluß der an diesem Tage üblichen Ausflüge und kleinen Wanderungen ist diese Veranstaltung nur zu empfehlen. Zwei Stunden goldenes Lachen über die seltsamsten Ein- und Zwischenfälle sind Leben und Inhalt dieses Schwankes. Die Aufführung beginnt der Zeit entsprechend abends 8 Uhr. Es ist die letzte Aufführung der Spielzeit 34/35 der hier bestens bekannten Volksspielkunst Plauenscher Grund. Der Besuch lohnt. Nach dem Theater folgt ein kleines Tänzchen.

Der Flieder blüht.

Der Flieder blüht wieder. Die weißen und die zarten, blauen Dolden beugen und straffen sich in allen Gärten unter dem Hauch des Windes, sie leuchten mehr und mehr mit dem Steigen der Sonne und sie erblassen, wenn der Abend sinkt. Dann sind die Gärten von ihrem süßen Duft erfüllt, man hört den Gesang der Amsel, man atmet den Frieden.

Man ist entzückt und im Frühling. Ein Windhauch streut über dich die feinen, duftenden Nägelchen der Blüten. Ja, es ist Frühling. Alles blüht, alles ist Versprechen, alles drängt, ja drängt schon zur Reife. Noch werden die Tage länger, noch hellen sich die Nächte. Noch singen die Vögel und werben. Aber wie bald, dann kommt die Reife. Dann stehst du auf der Höhe. Dann rauscht die Sichel. Dann fallen die Aehren. Dann rüttelt der Wind an den Bäumen, die Blätter fallen.

Noch blüht der Flieder. Und die Dolden beugen sich graziös im Hauche des Windes, sie verlenden verschwenderisch ihren Duft und laden die Vögel zur Ruhe und zum Singen ein. Und ringsum ist alles Blüte und Helligkeit und es ertönt noch die Symphonie des Werdens und des Reifens. Noch ahnst du nicht, wie kurz der Frühling sei. Noch blüht der Flieder!

Nachnahmesperre im Warenverkehr nach der Tschechoslowakei. Mit sofortiger Gültigkeit — ab 27. Mai — wird die Belastung von Eil-, Fracht- und Expreßgutsendungen von deutschen Versandbahnhöfen nach Bahnhöfen der Tschechoslowakei mit Nachnahme oder Barvorschuß untersagt. Ebenso ist eine Belastung bereits rollender Güter mit Nachnahme oder Barvorschuß durch nachträgliche Verfügung unzulässig. Vom 27. Mai ab wird die Uebernahme aller mit Nachnahme versehener Sendungen von den tschechoslowakischen Grenzbahnhöfen verweigert.

Letzter Termin für freiwillige Meldungen zum Wehrdienst 15. Juni.

Wie bekannt wird, muß wegen der großen Zahl bereits eingegangener Meldungen der Schlußtag für freiwillige Meldungen zum Wehrdienst vom 1. Juli auf den 15. Juni vorverlegt werden.

Beitragspflicht zur DAF. ruht während des Militärdienstes. Der Leiter des Schatzamtes der Deutschen Arbeitsfront, Brinckmann, weist in einer Anordnung darauf hin, daß nach dem Wehrgesetz auch die Zugehörigkeit zur DAF. für die Dauer des aktiven Wehrdienstes ruht. Nach den Richtlinien ruht auch die Beitragspflicht während der Dienstleistung bei der Wehrpflicht. Die Mitglieder müssen sich aber ordnungsmäßig abgemeldet und den Beitrag bis zum Abmeldungstage gezahlt haben. Innerhalb von 4 Wochen nach der Entlassung aus der Wehrmacht hat sich das Mitglied unter Vorlage einer Bescheinigung über die Dauer der Dienstleistung bei der zuständigen Ortsgruppe der DAF. wieder anzumelden. Diese Bestimmungen gelten demgemäß für Landespolizei, Kriegsmarine und Reichsluftwaffe.

Hauswirtschaftliche Lehrlinge arbeitslosenversicherungsfrei. Das Reichsversicherungsamt hat in einer grundsätzlichen Entscheidung festgestellt, daß Hauswirtschaftliche Lehrlinge nicht nach § 74, sondern nach § 72a des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, mithin während der ganzen Dauer der Lehre arbeitslosenversicherungsfrei sind.

Feueranmachen in der Nähe des Waldes. Der Reichs- und Preußische Erziehungsminister bringt einen Erlaß des früheren Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt über das Feueranzünden im Walde in Erinnerung, der folgendes besagt: „Ganz abgesehen davon, daß Feueranzünden im Walde nach § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes und, wenn es sich um gefährliche Stellen im Walde handelt, nach § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuches strafbar ist, und daß außerdem der Täter oder seine Angehörigen für allen Schaden haftbar gemacht werden, der durch einen Waldbrand entsteht, muß in allen an Wanderungen beteiligten Kreisen noch mehr Verständnis dafür geweckt werden, daß durch solches fahrlässiges Verhalten dem Volksvermögen schwerer Schaden zugefügt wird, der unbedingt vermieden werden muß. Wir ersuchen daher, die Jugendpfleger (-pflegerinnen), Lehrer, Schulvorstände, Schulräte, Vereinsleiter und andere leitende Persönlichkeiten anzuhalten, daß von ihnen im Unterricht und bei den Wanderführerlehrgängen regelmäßig darauf hingewiesen wird, daß die jugendlichen Wanderer beim Feueranmachen in der Nähe eines Waldes äußerste Vorsicht zu beobachten und auch sonst alle behördlichen Anordnungen bei ihren Wanderungen peinlichst zu befolgen haben."

Der 15. Landesverbandstag (Gautag) der Klempner und Installateure Sachsens findet vom 28. bis mit 30. Juni 1935 in der Bergstadt Annaberg statt. Die Tagungen beginnen am Freitag, dem 28. Juni, und erhalten die Kreisfplicht-Innungen für ihre Teilnehmer noch eine besondere Tagungsfolge. Mit der Tagung ist eine Fachausstellung zur Orientierung über den wirtschaftlichen und technischen Fortschritt im Klempner- und Installateurhandwerk verbunden. Die Tagung soll aber nicht allein der Berufsarbeit, sondern auch der Erholung und Entspannung dienen. Hierzu ist Annaberg und das schöne Obererzgebirge in bester Weise geeignet. Also kommt alle zu unserer 1. Berufskameradentagung nach Annaberg. Es ist alles wohlvorbereitet. Keiner kann deshalb fehlen.

Die Zivilprozesse werden kürzer. Auf Grund der Maßnahmen zur Verbesserung der Zivilrechtspflege ist jetzt eine erhebliche Verkürzung der Dauer des einzelnen Prozesses eingetreten. Von den im Jahre 1934 durch Endurteil beendigten gewöhnlichen Zivilprozessen haben bei den Amtsgerichten 71,3 weniger als drei Monate gedauert. In den vorangegangenen Jahren und auch vor dem Kriege waren es nur rund 50 Prozent. Bei den Landgerichten erster Instanz dauerten 58 Prozent (im Vorjahr 35 Prozent) weniger als sechs Monate, bei den Landgerichten zweiter Instanz 86,1 Prozent (im Vorjahr 68,7 Prozent) und bei den Oberlandesgerichten 60,3 Prozent (im Vorjahr 40,8 Prozent). Der Fortschritt ist außerordentlich, besonders wenn man bedenkt, daß das Jahr 1934 noch in stärkstem Maße mit der Erbschaft früherer Prozeßverschleppungen belastet war.

Ergänzung der Vertrauensräte. Nach den Vertrauensratswahlen in den Betrieben am 12. und 13. April hatten die Betriebsführer für den Fall, daß das Abstimmungsergebnis ganz oder teilweise erfolglos war, hiervon unmittelbar dem Treuhänderamt Kenntnis zu geben. Diese Anzeige ist bisher verschiedentlich unterblieben. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen hat daher angeordnet, daß die Betriebsführer in den Betrieben, in denen auf Grund des Abstimmungsergebnisses der Vertrauensrat durch Berufung ergänzungsbedürftig ist, bis zum 15. Juni dem Treuhänderamt in Dresden Anzeige erstatten. Ein Vertrauensrat bedarf dann der Ergänzung, wenn auch nur eine Vertrauensmannsstelle nach dem Abstimmungsergebnis offengeblieben ist. Sind lediglich die Stellvertreter abgelehnt worden, so bleiben diese Stellen unbesetzt.

Entgeltbücher für Heimarbeit. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen hat angeordnet, daß die Entgeltbücher für Heimarbeit in Gewerbezweigen, für die kein Sondertreuhänder bestellt ist, Taschenformat haben und mit einem haltbaren Umschlag versehen sein muß. Der innere Teil der Entgeltbücher muß fortlaufend Seitenzahlen tragen. Die gleiche Anordnung ist auch für Entgeltbücher für Heimarbeit in der deutschen Textil-Industrie, der deutschen Bekleidungs-Industrie, der deutschen Kunstblumen-Industrie und der deutschen Bürsten-, Borsten-, Pinsel- und Besen-Industrie erlassen worden.

Belebung des deutsch-böhmischen Fremdenverkehrs. Am Himmelfahrtstag wird die Deutsche Reichsbahn einen Sonderzug mit Zubringerverkehr aus verschiedenen sächsischen und schlesischen Orten nach Reichenberg, Gablonz und Morchenstern leiten. Die Reichsbahn bemerkt dazu in einem Werbeblatt, daß der Sonderzug „zur Wiederherstellung eines ungehinderten freundnachbarlichen Grenzverkehrs und der Klärung und Beseitigung von Mißverständnissen dient. Auch die tschechoslowakischen Behörden wünschen diese Wiederherstellung des früheren gutnachbarlichen reibungslosen und regen Grenzverkehrs".

Wettbetrüger und gewerbsmäßige Tipster am Werk. Die zahlreichen in- und ausländischen Rennen locken wieder die Wettbetrüger und gewerbsmäßigen Tipster auf den Plan. Die Tipster wenden sich an Wettlustige und nennen ihnen angeblich todsichere Siegerpferde. Für diese Hinweise fordern sie entweder einen bestimmten Betrag in bar oder die Mitanlage einer bestimmten Summe am Totalisator. Den Wettbetrügern hingegen kommt es in erster Linie darauf an, von ihrem Opfer, dem gegenüber sie sich meist als Futtermeister oder Jockeis bzw. als deren Freunde ausgeben, die gesamte Wettsumme herauszulocken. Mit dem ergaunerten Geld verschwinden sie dann gewöhnlich auf Nimmerwiedersehen. Besonders raffinierte Wettbetrüger verstehen es sogar, sich erneut an ihre Opfer heranzumachen, diese über den ganz unerwarteten Verlust zu trösten und neues Geld von ihnen herauszulocken. Die Spielerabteilung der Dresdener Polizei konnte in dieser Hinsicht Wettlustige feststellen, die um Beträge in Höhe von vielen Tausenden von Mark geschädigt worden waren. In anderen Fällen gehörten die Opfer unbemittelten Volkskreisen an und wurden von den Wettbetrügern um ihre letzten Sparpfennige gebracht. Es konnten jetzt zwei dieser Tipster und Wettbetrüger festgenommen werden.

Pächterentschuldung. Die Landesbauernschaft Sachsen macht nochmals ausdrücklich auf die Pächterentschuldungsverordnung vom 12. März 1935 aufmerksam und erinnert daran, daß die Frist zur Anmeldung der Entschuldung am 31. Mai abläuft. Der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens ist rechtzeitig bei dem zuständigen Amtsgericht zu stellen. Die Entschuldung können nicht nur reine Pachtbetriebe anmelden, sondern auch solche Bauern und Landwirte, die zu ihrem Hof Land zugepachtet haben, wenn dieses Pachtland in seiner wirtschaftlichen Bedeutung gegenüber dem Eigenland überwiegt. Nach der Pächterentschuldungsverordnung können auch die Inhaber von Binnen und Küstenfischereien entschuldet werden.

Mehorn. Autounfall. Montag verunglückte auf der neuen Straße an der Kurve zwischen Tännichtmühle und Grunder Weg ein Auto. Der Fahrer, der seine Prüfung ablegte, sowie der Mitfahrer erlitten schwere Schnittwunden, der Wagen wurde stark beschädigt.

Landberg. Deutschlandflug. Dienstagfrüh hatten sich verschiedene Schulen mit ihren Lehrern hier eingefunden, um von der Flugveranstaltung in Dresden etwas zu sehen. Leider war der Horizont um Dresden etwas dunstig, sodaß von den 183 Flugzeugen des Deutschen Luftsportverbandes sich keines den Augen der Kinder zeigte. Von größerem Glück begünstigt waren die Kinder, die auf den Gorbitzer Höhen Aufstellung genommen hatten. — Für die Schulen im Schulbezirk Dresden II war der Sportplatz am Jelleschen Weg freigegeben worden.

Landberg. Pilze. Die ersten Pilze sind vor einigen Tagen im Spechtshausener Staatsforstrevier geerntet worden, u. a. schöne gesunde Steinpilze.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Kirchenmusik für Himmelfahrt. „Fürchte Dich nicht!" Geistliches Lied von E. Röder. Fräulein A. Petrik.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst. Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 30. Mai: Schwachwindig, vielfach heiter, aber Gewitterneigung. Warm.

Sachsen und Nachbarschaft.

Verstärkter Arbeitseinsatz in Sachsen.

Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit: Die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes in Sachsen im Frühjahr 1935 ging bereits aus dem gemeldeten Rückgang der Zahl der Arbeitslosen hervor. Das jetzt vorliegende Ergebnis der Krankenkassenmitgliederstatistik für den Monat April 1935 bestätigt nicht nur die statistischen Feststellungen der Arbeitsämter über die Abnahme der Arbeitslosigkeit, sondern zeigt, daß die Zahl der Beschäftigten in der sächsischen Wirtschaft in sehr erheblichem Umfang zugenommen hat.

Die Zunahme der Beschäftigtenzahl beträgt im April 68 529,

und zwar 48 448 Männer und 20 081 Frauen. Die Gesamtzahl der Beschäftigten in Sachsen beträgt nach der Krankenkassenmitgliederstatistik am 30. April 1935 1 501 140, davon sind 62 Prozent männliche und 38 Prozent weibliche Arbeitnehmer.

Gegenüber dem tiefsten Stand der Beschäftigung in Sachsen am 31. Januar 1933 standen Ende April dieses Jahres rund 405 000 Arbeitskräfte mehr in Arbeit.

Nossen. Der letzte Veteran von 1870/71 †. Am Sonnabend verschied plötzlich infolge Herzschlags, drei Tage vor Vollendung seines 89. Lebensjahres, Privatus Gustav Adolf Schubert, hier. Mit ihm ist der letzte in Nossen wohnhafte Veteran von 1870/71 zur großen Armee eingegangen. Der Verstorbene wohnte seit über 22 Jahren wieder in Nossen, nachdem er hier schon seine Jugend verlebt hatte.

Dresden. Was man sich in der Tschechoslowakei leistet. Aus Leitmeritz wird geschrieben: Im April 1934 hatten Kommunisten an eine steile Felswand im Elbegebiet auf böhmischer Seite unweit der deutschen Reichsgrenze mit roter Farbe einen Sowjetstern angemalt. Daraufhin machten sich drei sudetendeutsche junge Leute aus Bodenbach an das gefährliche Werk, dieses Zeichen zu beseitigen. Einer von ihnen übermalte den Sowjetstern mit einem weißen Hakenkreuz. Die drei deutschdenkenden jungen Leute, die verraten worden waren, standen jetzt wegen Vergehens gegen das tschechoslowakische Schutzgesetz vor dem Kreisgericht Leitmeritz. Das Urteil gegen die drei Angeklagten lautete auf je einen Monat strengen Arrest und 200 Kronen Geldstrafe.

Dresden. Wohnungsbeschaffung der Straßenbahn. Im Rahmen des im Frühjahr von Oberbürgermeister Zörner verkündeten Wohnungsbeschaffungsprogramms wird sich die Straßenbahn-AG. insofern beteiligen, als sie an einigen in der Nähe ihrer Betriebsstätten gelegenen Stellen Häuser mit etwa neunzig Wohnungen bauen und daneben noch eine Anzahl Wohnungen durch Ausbau geeigneter Räume in Betriebs- und Wohngebäuden beschaffen wird, so daß hierdurch rund hundert Wohnungen gewonnen werden.

Großenhain. Besuch des Reichsarbeitsführers Hierl. Am Dienstag früh traf unerwartet Reichsarbeitsführer Hierl hier ein; sein kurzer Besuch galt einer Besichtigung der beiden Arbeitslager, insbesondere der Unterkunftsräume der Arbeitsmänner.

Riesa. Ehrenvolle Berufung. Der stellvertretende Oberbürgermeister, Dr. Richelmann, Direktor des Lauchhammerwerkes der Mitteldeutschen Stahlwerke, ist, wie das „Riesaer Tageblatt" meldet, zum Beisitzer in das Reichsarbeitsgericht berufen und zum Leiter des Verbandes der deutschen Eisenindustrie, Bezirk Mitteldeutschland, bestimmt worden.

Bautzen. „Tag der Schulen." Im Rahmen der 300-Jahrfeierlichkeiten wurde ein „Tag der Schulen" durchgeführt, wobei in der Industrie- und Gewerbeschule eine Ausstellung eröffnet wurde, die das Schulwesen im Kreis Bautzen in den letzten 300 Jahren behandelt. Am Nachmittag zogen über 1500 Schüler und Schülerinnen aller Bautzener Schulen in einem Festzug zum Kornmarkt. Der kommissarische Leiter des Sächsischen Volksbildungsministeriums, Pg. Göpfert, führte u. a. aus: Wenn auch die Lausitz in Volkstum und Sprache eigenes Gepräge trage, so seien die Lausitzer doch gute Deutsche. Heute erlebe man eine Einigung des ganzen deutschen Volkes durch den Führer Adolf Hitler. Vor allem die deutsche Jugend bekenne sich zu diesem Einigungsgedanken. Ein buntes Marktfesttreiben und ein Festabend der Bautzener Schuljugend bildeten den Abschluß des „Tages der Schulen".

Taubenheim (Spree). Waldbrand. Im Waldbestand des oberen Wassergrundes brach ein Brand aus, der sich auch auf dem zum Rittergut Oppach gehörigen bewaldeten Teil ausbreitete und die Kiefernpflanzungen des Rittergutes Obertaubenheim ergriff. Bevor sich das Feuer auf die benachbarten großen Waldungen ausdehnte, gelang es den Feuerwehren von Taubenheim und Oppach, im Verein mit freiwilligen Helfern den Brand einzudämmen und zu ersticken.

Rochsburg. Selbstmord eines Familienvaters. Hier hat sich der in einer Papierfabrik in Lunzenau beschäftigt gewesene Heizer Wagner durch Erhängen entleibt. Wagner hinterläßt eine Frau und sechs Kinder. Er dürfte sich infolge einer Nervenkrankheit zu dem Schritt veranlaßt gesehen haben.

Plauen. Kreissängerfest 1936. Es besteht die Absicht, im Jahre 1936 in Plauen ein Kreissängerfest des vogtländischen Kreises durchzuführen. Für das Fest, das noch vor den Sommerferien veranstaltet werden soll, liegt das Programm bereits in großen Zügen fest. Man will für dieses Sängertreffen eine große Festhalle errichten.

Zwenkau. Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Kreuzung Leipziger und Ahnertstraße fuhr der Kraftradfahrer Hermann W. mit seinem Kraftrad gegen einen Anhänger-Lastkraftwagen. Der Kraftradfahrer und seine mitfahrende Ehefrau wurden schwer verletzt. Um den Zusammenstoß abzuschwächen, hatte der Lastkraftwagenführer seinen Lastzug nach links gesteuert. Er kam dabei auf den Bürgersteig und riß die 48 Jahre alte Witwe N. aus Zwenkau um, die innere Verletzungen davontrug.

Wer reist mit „Kraft durch Freude".

Es gibt immer noch solche, die der Ansicht sind, daß die Ferienreisen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nur einem kleinen Teil deutscher Menschen vorbehalten seien und daß der deutsche Arbeiter gar nicht daran denken könne, die billigen „Kraft-durch-Freude"-Reisen zu benutzen.

Feststellungen bei den „Kraft-durch-Freude-Urlaubsreisen" ergaben aber, daß gerade der deutsche Handarbeiter gern und begeistert von dieser Einrichtung Gebrauch macht. So hat das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub" bei einer Seefahrt des „Kraft-durch-Freude-Dampfers" „Der Deutsche" festgestellt, daß von ungefähr 800 Teilnehmern 548 Arbeiter, 139 Angestellte, zwölf Beamte, vier Soldaten, sechs Selbständige (kleinere Kaufleute) und 22 Invaliden und Kriegsbeschädigte usw. teilgenommen haben.

Aber auch bei uns in Sachsen sind ähnliche Ergebnisse festgestellt worden. Der Kreis Flöha meldet zum Beispiel von einer Fahrt, an der gegen 1000 Volksgenossen und Volksgenossinnen teilgenommen haben, 611 Arbeiter, 144 Angestellte, 187 Ehefrauen, 37 Selbständige und 21 Rentner.

Aehnliche Ergebnisse können auch von anderen Fahrten gemeldet werden. Mit solchen Ergebnissen kann ohne weiteres den böswilligen Gerüchtemachern nachgewiesen werden, daß gerade der deutsche Arbeiter in erster Linie die Einrichtungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" benutzt und gern und freudig mit „Kraft durch Freude" verreist.

Eine Heimattracht für das Erzgebirge.

In ernster Arbeit ist man seit Monaten in den Kreisen Annaberg, Marienberg und Schwarzenberg dabei, eine erzgebirgische Tracht für Frauen und Mädchen zu schaffen, die einmal der Eigenart des schlichten Volkes der Gebirgler Rechnung trägt und zum anderen den hohen Kulturstand dieser Gegend zum Ausdruck bringen soll. Im Frohnauer Hammer, der alten Kulturstätte des Erzgebirges, tagten die Kreiskulturamtsleiter, die Ortsgruppenleiter, Vertreterinnen der NS-Frauenschaft und der Bauernschaft, um Vorschläge über neue Trachtenschöpfungen entgegenzunehmen. Es wurden Versuchstrachten vorgeführt und Entwürfe der einzelnen Kreise gezeigt. Man will eine landschaftlich gebundene und Stadt und Land einigende Tracht schaffen, wobei handgeklöppelte Spitzen und Annaberger Posamenten verwendet werden sollen.

Bücherschau.

Des Führers braune SA.-Marine. Sie hat unserem Volk die Seefahrt aufs neue erkämpft und hat, dartringend, in die roten Hochburgen an der Wasserkante nationalsozialistischen Geist hineingetragen. Und daß auch das Volk des Binnenlandes die See und die Bedeutung der Seefahrt verstehe, daß es das Schaffen der Marinestürme besser schätze — das wollen fünf ausgezeichnete Aufsätze, mit denen die neue Folge 21 des „SA.-Mann" dem „Tag der deutschen Seefahrt" besonders Rechnung trägt. — Mit Spannung wird sicher der Schluß des Artikels über Rosenbergs „Mythus" und seine Widersacher erwartet werden und das Heldenepos eines deutschen Kämpfers „Schlageters letzte Tat und Heldentod" dürfte jeden echten SA.-Kameraden packen. Lehrreich und unterhaltsam sind die bilderreichen Aufsätze: „Die letzten Buschmänner von Süd-West" und die Beiträge zum wichtigen Kapitel „Volk und Landesverteidigung". Die Fortsetzung von „Seebeld Graf Spee" bildet einen würdigen Abschluß dieser „Marine-Nummer", die wir mit Stolz und dankerfüllten Herzens lesen. Es geht aufwärts in Deutschland! Auch der „SA.-Mann" sagt es uns wieder. „Der SA.-Mann" ist neu erschienen und überall für 15 Pfg. erhältlich.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Die Technische Nothilfe auf der deutschen Volksschau in Dresden.

Von Dr. Röthenmeier, Leiter der Abteilung für Propaganda der Reichsführung der TN.

In einer besonderen Halle zeigt die Technische Nothilfe auf der von der NSDAP, Reichsleitung, Hauptamt für Volkswohlfahrt, Abteilung „Schadenverhütung", veranstalteten Ausstellung in Bildern, Anschauungstafeln, Modellen und einigen Arbeiten, wie sie bereits des öfteren in der Praxis durchzuführen waren, einen Ausschnitt aus ihrem Aufgabengebiet und ihrer Tätigkeit. Zahlreiche Bilder aus Einsätzen vermitteln einen Einblick in die vielseitigen Anforderungen, die an die fachliche Leistungsfähigkeit der Nothelfer gestellt wurden und werden, sei es, daß in lebenswichtigen Betrieben der verschiedensten Gattungen Notstandsarbeiten durchzuführen waren oder anläßlich von Naturkatastrophen jeglicher Art Hilfe zu leisten war oder durch Einzelausbildungen oder Uebungen im Katastrophen- und Luftschutz fachliches Können vermittelt, gesteigert und erprobt wurde. In anschaulichster Weise erhält man einen Gesamtüberblick über die Einsatztätigkeit der Technischen Nothilfe in Jahren, die eine Einsatzstellenzahl von 5017 mit 117 363 eingesetzten Nothelfern und rund 6,2 Millionen Arbeitsstunden aufweist. Wie sich diese Einsatzleistungen auf die lebenswichtigen Betriebsgruppen der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke, Landwirtschaft, Nahrungsmittelgewerbe, Bergbau und Hütten, Verkehr und Transport, Hygiene und schließlich Fälle höherer Gewalt aufteilen, ist in einprägsamster und verständlichster Form zur Darstellung gebracht. Modelle zeugen von der präzisen Kleinarbeit, die in der Technischen Nothilfe geleistet wird, um die Einsatztrupps auf das beste heran- und auszubilden. Auch Lehrtafeln, die ausgestellt sind, dienen diesem Zweck.

Neue Wege ist die Technische Nothilfe bei dieser Ausstellung gegangen, indem sie das erste Mal an zwei Beispielen der Praxis zeigt, welcher Art ihre Hilfeleistung in diesen beiden Fällen höherer Gewalt war. Einmal ist eine zur Ausführung gelangte Notbrücke bildmäßig und in Natur zu sehen und dann — was allgemein Interesse finden dürfte — ein von der TN errichteter behelfsmäßiger Hochspannungsmast. Gerade solche Arbeiten, die einen Hinweis darauf geben, wie auch lebenswichtige Betriebe durch Naturkatastrophen in Mitleidenschaft gezogen werden können, haben schon oft durchgeführt werden müssen; zuletzt anläßlich der Rauhreif-Katastrophe im sächsischen Erzgebirge, bei der Telephon-, Telegraphen- sowie Hochspannungsmasten in großer Zahl umgelegt wurden. Hier trat sofort die Technische Nothilfe bei ihren Fachtrupps auf den Plan, so für eine schnelle Wiederherstellung der Stromversorgung und des Telephon- und Telegraphen-Verkehrs mit Sorge tragend. Ueberhaupt für jede Art von Katastrophen steht die Technische Nothilfe mit ihren Bereitschaftstrupps zur Hilfeleistung bereit, wobei sie weniger in der Richtung in Aktion tritt, Helfer in großer Zahl zu stellen als fachmännische Arbeit allgemeintechnischer oder speziell pioniertechnischer Art auszuführen. An solchen Kräften mangelt es erfahrungsgemäß fast immer, ihr Einsatz aber ist oft von entscheidender Bedeutung für das Hilfswerk.

Der Vielgestaltigkeit der praktischen Anforderungen, die an die Bereitschaft der Technischen Nothilfe gestellt werden, entspricht das gezeigte Material. Die hinsichtlich der Beseitigung von Notständen in lebenswichtigen Betrieben der TN gestellten Aufgaben und in dieser Beziehung bisher vollbrachten Leistungen sind die eine Seite der bedeutsamen Tätigkeit der Technischen Nothilfe in der Vergangenheit und der Zukunft, die auch hier in Erscheinung tritt, der Luftschutz und Katastrophenschutz die andere, hier ganz besonders herausgestellt. Die TN-Ausstellung ist sehenswert und lehrreich. Praktische Vorführungen der Technischen Nothilfe finden im übrigen ebenfalls im Rahmen der Ausstellung statt.

Hochbetrieb auf dem Flugplatz Heller.

Die 154 Teilnehmer am Deutschlandrundflug berührten im Laufe der Vormittagsstunden auch die Stadt Dresden. Schon in den frühen Morgenstunden setzte ein starker Zustrom von Schaulustigen aus Dresden und Umgebung nach dem Flugplatz Heller ein, den die Flugverbände zu passieren hatten. Unübersehbare Menschenmengen umsäumten das weite Flugfeld. Ungezählte Tausende beobachteten von den Höhen um Dresden den Verlauf des Fluges. Auf dem Flugplatz Heller hatten sich u. a. auch Reichsstatthalter Mutschmann, General der Flieger Wachenfeld, Innenminister Dr. Fritsch, Wirtschaftsminister Lenk, Gruppenführer Schepmann usw. eingefunden.

Schaffung von Schulgemeinden und Berufung von Jugendwaltern.

Der kommissarische Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung hat eine Verordnung betr. Schaffung von Schulgemeinden und Berufung von Jugendwaltern erlassen, durch die die vom preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung am 24. Oktober 1934 festgelegten Grundsätze auch auf die sächsischen öffentlichen Volks- und höheren Schulen übernommen werden. Dadurch werden alle bisherigen Anordnungen über die Elternbeiräte aufgehoben und unter Anlehnung an die preußischen Richtlinien folgendes bestimmt:

Um die Einheit des erzieherischen Wollens und Handelns zwischen Elternhaus, Schule und Staatsjugend herzustellen und die Gemeinschaftlichkeit der am Werk der Jugenderziehung Beteiligten zu fordern, bildet der nationalsozialistische Staat an öffentlichen Volks- und höheren Schulen Schulgemeinden und beruft Eltern, Lehrer und Beauftragte der HJ als Jugendwalter. Beide Einrichtungen haben keine beschließenden sondern nur beratende Befugnisse. Die Eltern (Vormünder, Pfleger) der von einer Schule betreuten Kinder bilden mit den Lehrern dieser Schule die Schulgemeinde, deren Führer der Schulleiter ist. Der Schulleiter beruft zu seiner Unterstützung in der Schulgemeinde aus der Elternschaft einen bis vier Berater, zu denen ein von der HJ entsandter Jugendführer oder -Führerin, ein von der NSDAP, Gauleitung Sachsen, Amt für Erzieher, ernannter Lehrer und der Schularzt treten. Diese Personen bilden mit dem Schulleiter die Jugendwalter der Schulgemeinde. Für die Berufsschulen ergehen besondere Anordnungen.

Landestagung des Christlichen Frauendienstes.

Dresden, 28. Mai. Die Landestagung des Christlichen Frauendienstes wurde mit einem Festgottesdienst in der Dreikönigskirche eingeleitet. Superintendent Gerber-Chemnitz zeichnete in seiner Predigt die deutsche Frau als Mittelpunkt und Seele des Hauses. In zwei überfüllten Sälen fand am Nachmittag die öffentliche Landesversammlung statt. Nach kurzen Begrüßungsworten der Landesleiterin H. von Burgsdorff berichtete Pfarrer Seuferth über die im letzten Jahre geleistete Arbeit. Oberlandeskirchenrat Müller überbrachte die Grüße des Landesbischofs. Universitätsprofessor Dr. Doerne Leipzig sprach zu dem Hauptthema „Das Amt der Frau in der Gemeinde". Das besondere Amt der christlichen Frau in der Kirche sei der persönliche Liebesdienst von Mensch zu Mensch. Bereits im Urchristentum habe es das Amt der weiblichen Diakonie gegeben. Die Frau sei vor allem berufen zu christlicher Familienerziehung, schwesterlichem Dienst von Haus zu Haus, Seelsorge des Wortes und der Tat. Der christliche Frauendienst wolle bauernd an den kirchlichen und christlichen Grund dieser Frauenarbeit erinnern. Zum Schluß zeigte Frau Pfarrer Muntschick-Meißen an Hand des Neuen Testaments die Voraussetzungen zum Amte der Frau in der Gemeinde auf.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 28. Mai 1935

Bei teilweise lebhaftem Geschäft verkehrte die Börse in fester Grundstimmung. Am Rentenmarkt hielten sich die Veränderungen in engen Grenzen. Laurahütte 1,5 Proz. fester; Faltensteiner Gardinen 1,75 niedriger, Veltag 2,5. Kahla 1,75 höher, während Waldsassen 4 und Steatit 1,5 Proz. hergeben mußten. Deutsche Ton und Steinzeug wurden erstmals mit 105,5 gehandelt. Helfenberg und von Heyden um je 1,5 Altenburger Landkraft 7, Heidenauer 1,75. Niederschlema verloren 1,5, Hörmann 7,75 Proz. Reichsbankanteile 6 Proz. gesteigert.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Leipzig vom 28. Mai 1935; sämtliche Preise unverändert.

*

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 27. Mai 1935

Preise: Kälber: a) 58—61; b) 46—57; c) 37—45; d) 34—36. **Schweine:** b) 48—50; c) 45—49; d) 42—46. **Auftrieb:** 17 Rinder, darunter 10 Bullen, 7 Kühe; zum Schlachthof direkt: 1 Bulle, 250 Auslandsrinder, 426 Kälber, 8 zum Schlachthof direkt, 133 Schafe, 266 Schweine, 53 zum Schlachthof direkt. **Ueberstand:** 11 Rinder, darunter 9 Bullen, 2 Kühe; 124 Schafe, 31 Schweine. **Marktverlauf:** Kälber langsam, Schweine schlecht.

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Mai.
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die Aufwärtsbewegung machte unbeschadet der verschiedenen Hinweise der letzten Zeit auf die Gefahr von Rückschlägen am Aktienmarkt weitere Fortschritte. Am Rentenmarkt waren die Kurse wieder wenig verändert. Tagesgeld versteifte sich auf den bevorstehenden Ultimo auf 3¾ bis 3⅞ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert 3 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,48; engl. Pfund 12,27—12,30; holl. Gulden 167,78—168,12; Danz. 46,75—46,85; franz. Franc 16,35—16,39; schweiz. 80,24—80,40; Belg. 41,98—42,06; Italien 20,51—20,55; schwed. Krone 63,30—63,42; dän. 54,82—54,92; norweg. 61,70—61,82; tschech. 10,31—10,33; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,75—46,85; Argentinien 0,65—0,66; Spanien 33,88—33,91.

Berliner amtliche Notierungen für Rauhfutter. I. Erzeugerpreise „ab märkischer Station" frei Waggon. II. Großhandelspreise waggonfrei „Berliner Stationen". Beide Notierungen gelten für 50 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 2,15—2,25 (2,70), drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,80—2,00 (2,45), drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 2,00—2,15 (2,45—2,55), drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 2,00—2,15 (2,45 bis 2,55), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,30—2,50 (2,70—2,85), Roggenlangstroh mit Bindfaden gebündelt) 2,10—2,30 (2,50—2,60), bindfadengepreßtes Roggenstroh 2,00—2,15 (2,35—2,45), bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,90—2,05 (2,25—2,35), Häcksel 2,85—3,25 (3,35—3,55). Tendenz: ruhig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern, 3,00—3,50 (3,60—3,80), gutes Heu, gesund und trocken, nicht über 10 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern, 4,10—4,40 (4,40—4,60), Luzerne, lose — (—), Timothy, lose — (—), Kleeheu, lose — (—), Mielitz-Heu, rein, lose — (—), Mielitz-Heu, rein, lose (Warthe) 3,30—3,60 (3,90—4,00), Mielitz-Heu, lose (Havel) 3,05—3,15 (3,55—3,80). Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: befestigt.

•

Getreidegroßmarkt Berlin vom 28. Mai.

Für 1000 kg in Mark:

Weiz., märk., fr. Berl.[1])	212,00
(Durchschnittsqualität)	
Futter-, märkischer	—
Futter-, coslniert	—
Sommer-, märkischer	—
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) W. V 201,00, W. VI 202,00, W. VII 203,00, W. VIII 204,00, W. IX 206,00, W. XI 208,00.	
Rogg., märk., fr. Berl.[1])	172,00
(Durchschnittsqualität)	
Gesetzl. Erzeugerpreis für d. Preisgeb.[2]) R. V 162,00, R. VI 162,00, R. VII 164,00, R. VIII 164,00, R. IX 166,00, R. XI 168,00.	
Gerste	**fr. Berl. ab Stat.**
Brau-, fste.	— —
Brau-, gute	— —
Sommer-, mittel	— —
Winter- (zu Industriezwecken) zweizeilig	— —
vierzeilig	— —
Industrie- (Sommergerste)	197-200 188-191
Futter-, gesetzlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete[2]) G. V 161,00, G. VI 162,00, G. VII 164,00, G. VIII 167,00, G. IX 169,00.	
Hafer	**fr. Berl. ab Stat.**
märkischer	— —
Gesetzl. Erzeugerpreis für die Preisgeb. H. IV 155,00, H. VII 159,00, H. X 162,00, H. XI 164,00, H. XIII 167,00, H. XIV 169,00.	

Mehl, 100 kg in Mk., fr. Berl.[4])
Weizen Type 790: Preisgebiet III 26,45, V 26,85, VI 27,00, VII 27,15, VIII 27,30, IX 27,60, XI 27,90;
Roggen Type 997: Preisgebiet III 21,95, V 22,25, VI 22,30, VII 22,45, VIII 22,50, IX 22,75, XI 23,00 (Type 815 + 50 Pf.).

Kleie, 100 kg in Mark:[5])
Weizen-: III 11,44, X 11,56, VI 11,62, VII 11,67, VIII 11,73, IX 11,85, XI 11,96;
Roggen-: III 9,94, V 10,13, VI 10,13, VII 10,25, VIII 10,25, IX 10,38, XI 10,50.

Ölsaaten, 1000 kg in Mark:
Raps — Leinsaat —

Futtermittel, Hülsenfrüchte (für 50 Kilogramm in Mark ab Station, als Verladestation; *) Parität waggonfrei Stettin, **) Parität Berlin)

Vikt.-Erbsen	23,00-26,00
Kl. Erbsen	—
Futtererbsen	11,00-12,00
Peluschken	20,00-22,00
Ackerbohnen	11,00-12,00
Wicken	
Deutsche	—
Ostsee	13,00-13,50
Russische	13,00-13,50
Futter-	9,50-10,50
Lupine, blaue	8,25-9,00
Lupine, gelbe	13,00-13,50
Seradella	24,00-26,00
Leinkuch. 37%	7,65
Erdnußk. 50%	7,25
Erdnußk.-Mehl	7,60
Trockenschnitzel	4,65
Sojaschrot 45% Hambg.	6,50
do. Stettin	6,70
Kartoffelfl.*)	8,80
do. fr. Bln.**)	9,40

[1]) Vereinzeltes Auswuchs- und Schmachtkorn zulässig: bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent.
[2]) Gesetzlicher Mühleneinkaufspreis + 4 Mark.
[3]) Bei Lieferung von Sommerfuttergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mark je Tonne hinzu.
[4]) Zuzüglich 0,50 Mark Frachtausgleich; bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — D.A. IV. 35. 1575.

Else Rost
Fritz Schierwagen
Verlobte
Wilsdruff Meißen
Himmelfahrt 1935

Heute 20 Uhr Mitglieder-Versammlung
Pflicht für Pg., Opferringmitglieder und Amtswalter aller Gliederungen der Ortsgruppe. Der Kreisleiter ist anwesend. Die PO. stellt 19 Uhr 30 Minuten auf dem Markt. Anschließend **Amtsleiterbesprechung,** gemeinsam mit SA., SS. und HJ.-Führung
NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff

Zur Luftfahrt-Werbewoche
wird am 30. Mai (Himmelfahrt) abends 6—½8 Uhr auf dem **Marktplatz in Wilsdruff**
ein Schul-Segelflugzeug
zur kostenfreien Besichtigung aufgestellt.
Fliegerortsgruppe Wilsdruff

Missionsfest in Kesselsdorf
Sonntag Exaudi, den 2. Juni.
Vormittags 10 Uhr **Missionsgottesdienst** für Kinder und Jugendliche. Missionar Lehmann-Ostindien.
Nachmittags 3 Uhr **Missionsfestgottesdienst** Predigt: Sup. Böhme-Meißen
½5 Uhr **Festversammlung in der Kirche** Bericht: Miss. Lehmann-Ostindien. — Die Kirchgemeinden des Wilsdruffer Bezirks werden hierzu herzlich eingeladen.
Der Missionszweigverein Wilsdruff und Umgebung.
Die Kirchgemeindevertretung zu Kesselsdorf.
Pf. Heder, Vors.

Lindenschlößchen Ruf 323
Himmelfahrt, 30. Mai
Großer Theater-Abend
mit „Papageno" Schwank in 4 Akten
Ausführende: Volksspielkunstgemeinschaft Plauenscher Grund
Beginn 8 Uhr Eintritt 0,40 RM. ohne Steuer
Anschließ. Deutscher Tanz
Um zahlr. Besuch bitten **Volksspielkunstgem. Pl. Grund, P. Keyn**

Gasthof Blankenstein
Morgen Donnerstag zur Himmelfahrt **Grosser Ball**

Männerchor
Heute keine Singstunde
Freitag 8 Uhr Hauptprobe
für Weistropp

Das für morgen angekündigte
SS.-Konzert fällt aus.

Bitte berücksichtigen Sie
bei Ihren Käufen unsere Inserenten!

Modernes Gepäck
vollendet Ihre Reiseausstattung. Wenn die Koffer ihr gutes Aussehen eingebüßt haben oder Sie nicht alles bequem unterbringen können, sollten Sie sich meine Auswahl in geschmackvollen, modernen Reiseutensilien ansehen.
Bei mir kaufen Sie gute Koffer und Lederwaren preiswert.
Bruno Klemm
Wilsdruff, Freiberger Str. 112

Stroh
hat noch etwas abzugeben
Merbitz, Kleinschönberg

Schrank
160/60, ⅓ Wäsche, ⅔ Kleider, gute Tischlerarbeit, für **nur 75 RM.** sofort zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Stets frischen **Rhabarber**
Nake, Gartenbau

Es gibt genug Leute
die das verkaufen möchten was Sie suchen! Sie finden diese Leute meistens durch eine
Kleinanzeige
im „Wilsdruffer Tageblatt"

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 124 — Mittwoch, den 29. Mai 1935

An den Wanderer.

Wandre, Mensch, in weite Fernen,
Trink die Augen voller Lust;
Schaue aufwärts zu den Sternen,
Weite deine enge Brust!

Sing ein Wanderlied und schreite
Frohen Herzens durch die Flur. —
Achte heilig die geweihte
Und gesegnete Natur!

Lerne ihren Wert erkennen,
Dank ihr das, was sie dir schenkt;
Fühl in tiefster Seele brennen,
Was sie leidet, was sie kränkt.

Schütz die Käfer, die im Moose
Krabbelnd sich des Lebens freun;
Pflück nicht jede Heckenrose,
Die dich grüßt am Waldesrain.

Stör die Vöglein nicht beim Brüten
Laß die Hand von ihrem Nest!
Liebe, treulich zu behüten,
Was Natur uns wachsen läßt.

Halte Saat und Frucht in Ehren,
Denke an das täglich Brot!
Einen Spruch nur laß dich lehren:
„Ackersnot ist Menschennot!"

Bete still im Dom der Buchen,
Füll dein Herz mit Sonnenschein, —
Lernst du Gott im Walde suchen,
Wird dein Wandern heilig sein!

Erna Riedel-Titius.

Was stehet ihr und sehet gen Himmel?

Zum Himmelfahrtstag.

Diese erstaunte und spöttische Frage ist nicht nur am Ölberg erhoben worden. Nicht nur damals hat man über die Leute, die ihrem gen Himmel fahrenden Herrn nachsahen, gelacht. Auch heute ist das Himmelfahrtsfest ein Fest, das den leisen oder lauten Spott der Welt herausfordert. Was steht ihr und sehet gen Himmel? Glaubet ihr im Ernst, daß es noch einen Himmel gibt, dahin Jesus gegangen ist? Nein, nein, da oben ist blaue Luft und ziehende Wolken.

Wir wollen nicht zuviel grübeln über diese Dinge der Ewigkeit. Wir wollen uns auch nicht den Himmel ausmalen mit sinnlichen Farben oder dort nur eine Fortsetzung irdischer Freuden suchen. Wie wenig hat uns Jesus vom Jenseits gesagt! Daß wir mit ihm im Paradies sein werden, in der innigen Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater, das ist alles, was er uns vom Himmel sagt. Und sein Apostel legt den Finger auf die Lippen und sagt: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis!" Man soll nicht neugierig dieses Geheimnis lüften wollen.

Aber die Christen stehen und sehen auf gen Himmel, das heißt, sie sind wartende Leute, vom Himmel erwarten sie das Beste ihres Lebens und das Beste für ihr Sterben. Solch ein Wartender war mein alter Lehrer, Professor Kähler in Halle, ein Mann, der gen Himmel schaute. Als er im Sterben lag, hatte er einen schweren Todeskampf zu bestehen. Dann aber richtete er sich auf, ein Leuchten ging über sein Gesicht, und mit der letzten Kraft brachte er die Worte heraus: „Nun ist nichts mehr in mir, das wider Gott ist!" Der Blick zum Himmel will auch uns zu solchen Menschen machen!

Rundfunk darf Musik-Schallplatten senden.

Das Gerichtsurteil im Prozeß der Schallplattenindustrie gegen den Deutschen Rundfunk.

Eine Reihe Firmen der Schallplattenindustrie hatte gegen den Rundfunk einen Prozeß wegen der Schallplattensendungen angestrengt, der vor der 21. Zivilkammer des Landgerichts Berlin verhandelt wurde. Die Schallplattenindustrie hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß ihr durch die Rundfunkschallplattensendungen geschäftliche Ausfälle entstünden, da das Publikum die durch den Rundfunk gesendeten Platten nicht mehr so rege kaufte. Falls der Rundfunk weiterhin ihre Schallplatten senden wollte, verlangte sie eine entsprechende Entschädigung. Der Rundfunk war dagegen der Ansicht, daß die Sendung eine Werbung für die Schallplattenindustrie darstelle und er daher keineswegs regreßpflichtig sei.

Nach etwa einstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende

folgendes Urteil:

1. Der Beklagten wird bei Vermeidung einer vom Gericht für jeden Fall der Zuwiderhandlung festzusetzenden Strafe verboten, Schallplatten, die im Betrieb der Kläger erzeugt sind, und zwar auch solche, die von der Beklagten und ihren Sendegesellschaften käuflich erworben sind, zu senden, soweit diese Schallplatten ausschließlich die Wiedergabe von Schriftwerken, Reden und Vorträgen enthalten.

2. Der Beklagten wird aufgegeben, Auskunft darüber zu erteilen, in welchem Umfang sie Platten der gekennzeichneten Art gesandt hat.

3. Es wird festgestellt, daß die Beklagte verpflichtet ist, der Klägerin denjenigen Schaden zu ersetzen, der durch eine von der Beklagten verursachten Rundfunkverbreitung der bezeichneten Schallplatten seit dem 1. April 1935 entstanden ist oder noch entstehen wird.

4. Im übrigen wird die Klage abgewiesen. —

5. Die Kosten des Verfahrens werden den Klägerinnen zu neun Zehntel, der Beklagten zu ein Zehntel auferlegt.

6. Das Urteil ist gegen eine Sicherheitsleistung von 10 000 Mark vorläufig vollstreckbar.

Die klagenden Schallplattenhersteller, so führte der Vorsitzende weiter aus, sind nach dem Urhebergesetz klageberechtigt.

Die Schallplattenhersteller haben aber nicht das Recht, die Rundfunksendung von Musikschallplatten zu verbieten,

weil das literarische Urhebergesetz in § 22a die Benutzung solcher Platten zu öffentlichen Aufführungen ausdrücklich gestatte und die Rundfunksendung von Musikschallplatten den Begriff der öffentlichen Aufführung erfülle. Schallplatten, auf denen ausschließlich Werke der Sprachkunst wiedergegeben sind, unterfallen nicht der Aufführungsbefugnis nach § 22a des literarischen Urhebergesetzes. Insoweit ist der Klageanspruch begründet.

Dr. Goebbels dankt der DAF.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an Dr. Ley folgendes Schreiben gerichtet: „Das Winterhilfswerk 1934/35 ist mit großem Erfolg durchgeführt und beendet worden. Durch die bewiesene Opferbereitschaft und Mitwirkung des ganzen deutschen Volkes konnten die Leistungen dieses Winterhilfswerkes gegenüber dem Vorjahre wesentlich gesteigert werden. Die Deutsche Arbeitsfront hat durch ihre tatkräftige Mitarbeit zu diesem Erfolge erheblich beigetragen. Ich spreche Ihnen dafür meinen herzlichsten Dank aus und bitte Sie, meinen Dank auch Ihren Mitarbeitern und den nachgeordneten Stellen zu übermitteln."

Kieler Marineabteilung stellt Skagerrak-Wache.

Auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin traf das Marinekommando ein, das diesmal die Skagerrak-Wache stellt. Es sind Mannschaften von der Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung in Friedrichsort bei Kiel. Eine Marinemusikkapelle mit Spielmannszug unter Leitung von Musikmeister König von der 5. Marine-Artillerie-Abteilung in Pillau holte das Wachkommando vom Lehrter Bahnhof ab.

Das Programm für den Skagerrak-Tag am Freitag, dem 31. Mai, sieht für 7 Uhr früh eine Flaggenhissung an der Admiral-Scheer-Brücke vor. Um ½12 Uhr findet am Ehrenmal Unter den Linden die Kranzniederlegung zum Gedenken an die in der Seeschlacht vor dem Skagerrak gefallenen Seeleute statt. Im Anschluß daran nehmen die Abordnungen der Marinekameradschaften an der Schmückung von 13 Kriegsflaggen der alten Marine mit dem Ehrenkreuz für Frontkämpfer im Zeughaus teil.

Am Freitagabend findet im Clou ein großes Treffen aller Skagerrak-Kämpfer statt, das mit einer Wiedersehensfeier der Überlebenden der Schiffe „Leipzig", „Gneisenau", „Dresden", „Frauenlob", von U-Booten und Torpedobooten, von Luftschiffen und Hilfskreuzern verknüpft ist. Marine-SA. und Marine-Hitler-Jugend beteiligen sich ebenfalls an dieser Feier, bei der Admiral a. D. Gladisch die Festansprache hält.

Ausländische Motorsportler bei Dr. Goebbels.

Die zur Zeit auf Einladung der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt zu ihrer Frühjahrstagung in Berlin weilenden Delegierten der FICM. (Fédération Internationale des Clubs Motocicilistes) wurden vom Reichsminister Dr. Goebbels in Vertretung des Führers empfangen. Dr. Goebbels erklärte in seiner Begrüßungsansprache u. a.: Deutschland freue sich aufrichtig über jeden Besuch von ausländischen Gästen. Es wolle nicht den Nationalsozialismus anderen Völkern aufzwingen, aber es sei natürlich, daß das Ausland, wenn auch der nationalsozialistische Gedanke keine Exportware sei, ein Anrecht habe, ihn in seinen Ursprüngen kennenzulernen. Man werde dann feststellen können, daß der Nationalsozialismus ein ganz anderes nationalistisches Prinzip verfolge als etwa das Vorkriegsdeutschland oder manche andere Nation. Der Führer habe es in seiner letzten Rede noch einmal betont, daß der Nationalsozialismus nicht fremde Völker zu germanisieren gedenke, sondern nur das deutsche Volk so deutschbewußt wie möglich machen wolle.

Die Stabilisierung Europas sei ohne Deutschland unmöglich.

Eine Einbeziehung Deutschlands aber ließe sich nur mit der Zustimmung Deutschlands selbst vollziehen, die es nur dann geben werde, wenn man es nicht länger als zweitklassig zu behandeln gedenke. In dieser Frage seien das deutsche Volk und seine Regierung völlig einig. Der Reichsminister betonte anschließend, daß er mit großer Genugtuung und Freude den Fortschritt der deutschen Leistungen auf dem Gebiete des Sportes und des Motorwesens gesehen habe.

Deutschland werde ein ehrlicher, loyaler und fairer Partner sein, nicht nur im Sport, sondern auch vor allem in der Politik. Der Führer und seine Mitarbeiter seien unverbrauchte Männer aus dem Volke.

Sie seien schon deshalb Anhänger der Motorisierung der Welt, weil sie selbst gesehen hätten, wie der Motor dem Großstadtmenschen die Natur wieder eröffnet habe. Er sei mehr als eine tote Maschine, sondern vermöge Glück und Segen zu bringen.

Schicksalsstunde

37 Roman von Hedwig Teichmann

Urheberrechtsschutz durch Lit. Büro „Das Neue Leben", Bayr. Gmain.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, die Hochzeit. Sehen Sie, Marianne, ich freue mich, daß Henni so treu ist. Ich hätte es nie gedacht. Ein so schönes Geschöpf! Nun, vielleicht darbt sie nicht allzu lange an der Seite meines armen Sohnes. Doktor Moser, der neue Arzt, hat mir vorhin die schonende, aber betrübende Mitteilung gemacht, daß Edgars Herz recht schwach ist, es kann vorkommen, daß er eines Tages sanft einschläft. Es wäre ihm zu wünschen . . ."

Sie brach ab, und Marianne konnte nichts erwidern. Ihr Herz pochte und brannte.

Nach einer Weile fuhr Frau Breitenfurt ruhiger fort: „Deshalb habe ich mich entschlossen, schon jetzt Henni als seine Erbin einzusetzen. Dann ist sie reich und kann tun und lassen, was sie mag. Wem sollte dies auch alles gehören? Doch nur der, die so treu an meinem Jungen hängt und der sein ganzes Herz gehört. Das ist nur ganz gerecht und in Ordnung. Nicht wahr, liebe Marianne?"

Die saß ganz still da und kämpfte mit Tränen. Wie blind war die Frau! Henni treu! Henni innig an Edgar hängen! Sie, die solches Grauen vor dem Kranken empfand, die ihn floh, wo sie konnte, und zu sterben meinte, wenn sie mit ihm allein bleiben sollte! — Er freilich, er hatte sie geliebt, einst in gesunden Tagen. Jetzt war jedes Gefühl erloschen.

Sie beneidete Henni nicht um dies große, einsame Haus, um Geld und Besitzung. Aber es stieg bitter und schmerzlich in ihr auf, da sie die Ungerechtigkeit des Schicksals sah.

Der Baron, wie sehr war er verschuldet! Er war zu allem fähig. Vielleicht hatte er allein die Dinge in letzter Zeit so gelenkt. Sie aber war verurteilt, zu allem zu schweigen, nichts durfte sie sagen, nichts verraten.

Auch als Frau Breitenfurt den fremden Arzt zu loben begann und ein wenig auf den fahnenflüchtigen Doktor Weymont schmähte, mußte sie schweigend die Zähne zusammenbeißen.

Frau Breitenfurt deutete ihr düsteres Schweigen anders.

Sie nahm sanft des Mädchens Hand in die ihre und sagte herzlich:

„Sie aber bleiben immer bei mir, liebes Kind. Den Kranken freilich müssen Sie dann mehr seiner jungen Frau überlassen. Mir aber sind Sie sehr nötig. Wir werden uns dann ein recht behagliches Leben einrichten. Auch Baron Balten wird im Hause wohnen, er verkauft seine Besitzung den Kindern zuliebe, um mit ihnen hier wohnen zu können. Und wenn ich einmal sterbe, dann sollen Sie nicht vergessen sein."

Marianne machte eine heftig abwehrende Handbewegung.

Da lächelte die alte Frau schelmisch und meinte: „Nun, nun, ein wenig Geld ist nötig, um einen Hausstand einzurichten. Mir kommt es vor, als gäbe es hier auf dem Gute ein Paar Augen, die der lieben Marianne gern nachblicken, wo sie geht und steht. Ja, ja, ich habe es schon bemerkt. Aber deshalb brauchen Sie nicht rot zu werden. Das ist keine Schande. Und den ersten werden Sie wohl schon vergessen haben."

Marianne stotterte irgendetwas Undeutliches; rasch empfahl sie sich und begab sich in ihr Zimmer. Vor dem Bett sank sie nieder und drückte, geschüttelt von Weh und Angst, den Kopf in die Kissen. Wie würde sich das Schicksal wenden? — — —

Henni saß im Eilzuge, der die nächtlichen Lande durchraste. Sie versuchte zu schlafen, die Gedanken auszuschalten, aber es wollte ihr nicht gelingen. Das Leben lag schwer mit seinen Unruhen und Sorgen auf ihr. Voll brennender Sehnsucht strebte sie danach, diesen Qualen für ein paar Tage zu entgehen. Wie freute sie sich auf den Süden, auf das gastliche russische Paar, auf all die bunten Zerstreuungen, die ihrer harrten. Sie wollte sich freuen, ja, freuen, das redete sie sich beständig ein. Dann aber kamen wie krächzende Rabenscharen die Sorgen wieder gezogen. Was hatte der Vater verraten? Sie wären arm? Baltenhof müßte verkauft werden? Und ihr blieb als einzige Rettung der ihr unheimliche Edgar und eine Heirat mit ihm? Henni starrte in die Nacht hinaus, auf die vorüberhuschenden Landschaften, aus denen oft ein trautes Licht aufflammte und verschwand.

Leo . . . wo war er? Was trieb er? Was hatte er vor? Wie seltsam hatte sein Brief geklungen! Ganz so, als ob er selbst an eine fern aufzuckende Hoffnung glauben könne.

Henni hüllte sich fester in den weichen Flauschmantel, denn es fröstelte sie in der kühlen Herbstnacht.

Als sie aus leichtem Schlafe erwachte, waren die weiten Lande dem Licht der Sonne aufgetan. Weiße Felsen umsäumten schimmernd ein schönes, breites Flußbett, versonnene Schatten südlicher Bäume legten einen blauen Saum um die Ferne der Täler. Die weißen Straßen aber schienen zu einem einzigen Jauchzen, Lachen, zu jubelnder Daseinswonne hinzuführen, dorthin, wo die Häuser des Südens, hell und farbig wie in transparentes Licht getaucht, schimmerten. Ganz fern da drüben — das war das Meer. Ein blauer leuchtender Streifen.

Henni stand auf und reckte sich. Nun war sie bald am Ziele.

Sie hatte ihre Ankunft von einer größeren Station aus telegraphisch gemeldet. Aber als sie in das Hotel kam das das russische Ehepaar bewohnte, erlebte sie eine kleine Enttäuschung: Es war niemand da, der sie empfing. Doch hatte man zwei reizende Zimmer für sie vorbereitet, und ein Brief Nadines lag auf der Schreibtischplatte. Er duftete stark nach dem eigenen Parfüm, das allen Sachen der Russin anhaftete. Sie schrieb in ihrer großen, starken Schrift mit lateinischen Lettern:

„Meine liebe Henni! Wir sind ungastlicherweise nicht daheim — Du verzeihst. Komme uns bitte nach — wir sind im Eispalast und sehen uns die Tänze Irene Weymonts an. Nachher ist gemütliches Beisammensein im Cafe. Wir erwarten Dich bestimmt. Wenigstens eine Nummer des guten Programms wirst Du wohl noch sehen können. Nadine."

Henni nahm ein Bad, kleidete sich sorgfältig um, aß eine Kleinigkeit. Dies alles tat sie mit schwellender Freude und hohem Genuß.

Wie schön war doch solch Leben in Sorglosigkeit und genießender Lebensfreude! Erst jetzt kamen ihr die letzten Tage daheim wie ein schwerer, böser Traum vor, dem sie nun glücklich entkommen war.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

In seiner Antwortrede
dankte der Präsident der FICM., Graf Bonacossa-Italien, Dr. Goebbels für die hervorragende Aufnahme, die Deutschland den Delegierten der FICM. geboten habe. Mit großer Freude könne man feststellen, daß der internationale Sport in Deutschland seine besten Freunde besitze. Gerade der Motorsport kenne keine Grenzen, und er könne versprechen, daß sie alle sich in dem großen Kampf um den Frieden Europas einsetzen würden.

Baldwin hofft auf baldige Verhandlungen der Locarnomächte.

Der stellvertretende Ministerpräsident Baldwin hat eine neue Rede gehalten, durch die er wohl seine erste Rede zu den 13 Punkten Hitlers hat ergänzen wollen. Vielleicht hat er auch Frankreich besänftigen wollen, das durch die erste Zustimmung zum Friedensprogramm Hitlers etwas beunruhigt war. Jedenfalls ist die neue Baldwin-Rede sorgfältig durchdacht und alle Worte sorgsam abgewogen.

In einer allgemeinen Darstellung der politischen Lage zeichnete Baldwin die Schwierigkeiten des Völkerbundes, der durch das Ausscheiden Deutschlands und Japans und durch das Fernbleiben der Vereinigten Staaten verkrüppelt sei. Deutschland sei hoffentlich nur für kurze Zeit dem Völkerbund verloren. Weiter würdigte Baldwin die französische Sicherheitspolitik, die nach einer dreifachen Garantie gestrebt habe. Baldwin übte Kritik daran, daß die Verwirklichung der in Deutschland zutage getretenen Gefühle auf äußerst geheimnisvolle Weise geschehen sei, und daß bei der allgemeinen Spannung in Europa jede geheimnisvolle Tatsache Mißtrauen und maßlose Übertreibungen habe hervorrufen müssen. Die deutsche Aufrüstung in der Luft und der Bau von Unterseebooten habe zweifellos den Argwohn in Europa vermehrt.

Von dieser Vorbereitung aus wandte sich dann Baldwin seinem eigentlichen Thema, der

Verteidigung der Aufrüstung Englands,

zu. Baldwin beleuchtete das Verhältnis zwischen England und Frankreich und den Einfluß, den die Entwicklung der Luftfahrt auf die Beziehungen der beiden Nachbarstaaten gewonnen habe. Dann wandte er sich dem Gedanken der kollektiven Sicherheit zu, die im weitesten Sinne bedeute, daß Europa keinen Krieg dulden solle, und daß gegebenenfalls alle Länder sich gegen einen Angreifer verbünden sollten.

Der Gedanke eines ergänzenden Luftpaktes, mit dem sich auch Hitler grundsätzlich einverstanden erklärt habe, müsse zuerst verwirklicht werden.

Ein solcher Luftpakt könne möglicherweise als besonderen Teil einen Pakt über Rüstungsbeschränkungen enthalten. Nicht die Heere und nicht die Flotten seien es, die all die Furcht in Europa hervorriefen, sondern die Luftwaffe, denn man brauche keine Zeit, um in der Luft zu mobilisieren. Eine Begrenzung oder Entwaffnung oder ein Übereinkommen in der Luft sei deshalb so wichtig, weil von der Luft aus der schwerste Schlag versetzt werden könnte.

Baldwin schloß mit der Hoffnung auf baldige Verhandlungen der am Locarnovertrag interessierten Mächte mit dem Ziel einer Rüstungsbegrenzung zur Luft, die selbst bei einer hohen Ziffer einem Rüstungswettlauf bei dieser Waffe ein Ende setzen würde.

Eden über Englands Völkerbundspolitik.

Vor der konservativen Frauenvereinigung in London sprach Eden gegen eine Politik der Isolierung. Er erklärte, daß die auswärtige Politik der nationalen Regierung unverändert auf der Mitgliedschaft Großbritanniens im Völkerbund beruhe. Die Freundschaft mit den Vereinigten Staaten, die von erstrangiger Bedeutung wäre, sei durchaus mit einer Mitgliedschaft im Völkerbund zu vereinen. In einer von Waffen starrenden Welt und innerhalb eines kollektiven Systems sei es für England unmöglich, allein abzurüsten. Eine gewisse Aufrüstung sei notwendig, wenn man die Bewaffnung der anderen in Betracht ziehe. Jedoch gewährten Waffen allein nicht die beste Sicherheit. Die britischen Interessen und die Interessen der Welt würden am besten durch einen starken Völkerbund gewahrt, der in der Lage sei, eine praktische und friedliche Lösung aller Schwierigkeiten sicherzustellen, die sich in Zukunft ergeben könnten.

Lord Lothian hielt ferner in London eine Vorlesung,

in der er sich mit der auswärtigen Politik befaßte. Er erklärte, daß das einzige endgültige Heilmittel gegen den Krieg eine Föderation der Nationen sei. Es würde genügen, wenn einige gleichgesinnte Nationen sich bereit erklären würden, ihre Hoheitsrechte in übernationalen Angelegenheiten zusammenzulegen. Heute hingegen bestehe die Tendenz, ein System zu entwickeln, das aus jedem Krieg einen Weltkrieg mache. Die neue Theorie der kollektiven Sicherheit sei hiergegen kein Heilmittel. Es handele sich hierbei nur um einen in gefährlicher Weise irreführenden Namen für eine militärische Allianz, die die Wirkung habe, jeden örtlichen Streitfall in einen Weltkrieg zu verwandeln.

Neue Niederlage Roosevelts.

Ernste Gefährdung des Arbeitsfriedens in USA.

Präsident Roosevelt, der die Niederlage in der Frage der Kriegsteilnehmer-Entschädigung kaum überwunden hat, mußte schon wieder eine neue schwere Schlappe hinnehmen, die für ihn und die amerikanische Wirtschaft schwere Folgen haben kann: Das Oberste Bundesgericht hat in einem Urteil festgestellt, daß die „Nira" verfassungswidrig ist. Die Nira ist die ureigenste Schöpfung Roosevelts, und an ihr hängt sein ganzes Prestige. Der Präsident hatte diese Einrichtung seinerzeit geschaffen, um die Preise, den Absatz und die Löhne zu überwachen bzw. in Einklang zu bringen.

Die Unternehmerkreise hatten von vornherein gegen die Nira Sturm gelaufen, weil sie sich so vom Staate bevormundet fühlten; die Arbeitnehmerkreise waren aber sehr zufrieden mit der Nira, weil sie den Arbeiter gewissermaßen vor Lohndruck schützt. Das Urteil des Obersten Bundesgerichts ist

ein Sieg der Unternehmerschaft.

Der Arbeitsfriede könnte dadurch ernstlich gefährdet werden.

Unmittelbar nach der Gerichtsentscheidung begannen im Weißen Hause Besprechungen mit dem Justizminister und anderen Vertretern des Justizamtes über die nun entstandene Lage. Anscheinend beabsichtigt man eine wenigstens teilweise Rettung der Nira-Bestimmungen durch eine freiwillige Zusammenarbeit der verschiedenen Industriezweige zu erreichen.

Die englische Presse meldet in großen Schlagzeilen, daß

die gesamte Wirtschaftspolitik Roosevelts durch diese Entscheidung ihren schwersten Schlag erlitten

habe. Die Ansicht der Blätter stimmt darin überein, daß diese Entscheidung des Obersten Gerichtshofes eine Revolution im wirtschaftlichen und politischen Leben der Vereinigten Staaten eingeleitet habe. Die Folgen seien unberechenbar. Tausende von Handelsabkommen, Preisverordnungen, Lohnverfügungen usw. seien zu Papierfetzen geworden.

Henleins Partei die zweitstärkste.

Nach Beendigung der zweiten und dritten Auswertung des Ergebnisses der Wahlen ergibt sich folgende Sitzverteilung der tschechischen Nationalversammlung.

Von den tschechischen Parteien erhalten die Republikanische Partei 45 Abgeordnete (23 Senatoren), Sozialdemokraten 38 (20), Nationalsozialisten 28 (14), Volkspartei 22 (11), Gewerbepartei 17 (8), Nationale Vereinigung 17 (9), Faschisten 6 (Senatoren —), der autonomistische Block 22 (11), kommunistische Partei 30 (16), Ungarische Opposition 9 (6).

Von den deutschen Parteien erhalten die Sudetendeutsche Partei Henleins 44 Abgeordnete (23 Senatoren), Sozialdemokraten 11 (6), Bund der Landwirte 5 (Senatoren —), Christlich-Soziale 6 (3).

Wir deutschen Flieger bleiben Sieger
Durch uns allein — —
Volk flieg' Du wieder
Und Du wirst Sieger
Durch Dich allein!

Denkmal-Rhön-Wasserkuppe.

Die stolzen Tage von 1914 werden wieder wach; die harten Tage eiserner Pflichterfüllung für das Vaterland, die schweren Kämpfe gegen feindliche Uebermacht und widriges Wetter im Schlamm von Flandern und der Champagne, im Eis und Schnee des Ostens, im Sonnenbrand der Wüsten! — Traurig die Erfahrungen an die November-Tage von 1918 — aber diese trübe Erinnerung ist verblaßt, Deutschland lebt wieder, der Geist des Frontkämpfers besteht weiter. Deutschland lebt und steigt aus dem Dunkel unseliger Jahre ans Licht! Das macht uns glücklich — — unsere Helden sind nicht umsonst gefallen.

Wir denken heute zurück an die Kämpfer in den Wolken. Unverdrossen taten die Fliegerhelden ihren schweren, aber schönen Dienst. Mit innerer Freude und Stolz erlebten sie im Verlaufe der Jahre die weitere Entwicklung der Fliegerei. In der Hand unserer Lufthelden wurden die Flugzeuge zum Instrument des Sieges.

Immelmann, Boelcke und Richthofen — — diese drei Namen bedeuten für unsere junge Generation den Begriff für deutschen Fliegergeist. „Deutscher Fliegergeist" — — geboren in den Wolken über den zerrissenen und blutgetränkten Schlachtfeldern der Westfront; heute lebt er weiter in unserer Jugend. Sieger sind sie geblieben, unsere toten Flieger! Sieger über den Feind, der die deutsche Fliegergemeinschaft nicht niederzuzwingen vermochte, aber auch Sieger über den Ungeist, der 14 Jahre lang alles Heldische verachtete und bekämpfte.

Die deutsche Luftgeltung wieder zu erlangen, ist eine heilige Verpflichtung, die das Volk unseren großen gefallenen Fliegerhelden schuldig ist.

Hermann Göring.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Die seit zwei Jahren alljährlich zur Verteilung gelangende Robert-Koch-Plakette der Stadt Berlin wurde in diesem Jahre aus Anlaß des 25. Todestages Robert Kochs Reichsinnenminister Dr. Frick verliehen.

Berlin. Nach Abschluß des Reichshandwerkertages in Frankfurt a. Main findet in Köln vom 17. bis 19. Juni die Reichstagung des Malerhandwerks statt. Mit der Arbeitstagung ist eine Reichsfachausstellung vom 14. bis 22. Juni verbunden. Sie wird die gegenwärtige Leistungshöhe des Malerhandwerks als Ausgangspunkt für eine planmäßige weitere Leistungssteigerung zeigen.

Brüssel. Eine deutsche Delegation unter Führung von Ministerialdirigent Flach weilt zurzeit in Brüssel zur Fortsetzung der am 16. Mai unterbrochenen Verhandlungen mit der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion über eine Verbesserung des Waren- und Zahlungsverkehr.

Düppeler Mühle durch Feuer vernichtet.

Die hist rische Mühle von Düppel ist nachts durch ein Großfeuer vollkommen vernichtet worden. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich. Als die Feuerwehr eintraf, stand die Mühle bereits in hellen Flammen, so daß die Feuerwehr sich unter Mithilfe der Einwohnerschaft darauf beschränken mußte, eine weitere Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Es gelang auch, das in der Nähe liegende Müllerhaus, in dem sich ein Museum mit Erinnerungsgegenständen an den Krieg von 1864 befindet, zu retten. Die Mühle selbst ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt

Schicksalsstunde

38 Roman von Hedwig Teichmann

Urheberrechtsschutz durch Lit. Büro „Das Neue Leben", Bayr. Gmain.

(Nachdruck verboten.)

Als sie den Saal betrat, war es ganz finster, nur von der Bühne her flammten gelbe Lichter. Die Musik spielte ein Stück von Grieg. Leise und zart tropften die Töne wie aus ferner Tiefe, spannen sich anmutig herauf und brausten dann ihre Wellen über eine grüne Wiese, auf der ein Wesen stand, man wußte nicht, war es ein Mensch oder eine Elfe.

Ein zarter, nur von weißen Schleiern umhüllter Mädchenkörper, dessen Linien mit plastischem Persönlichkeitsausdruck erfüllt waren und dessen Wesen nur die eine Bezeichnung forderte: herb, keusch und anmutig. Wie ein lichtgeborenes Wesen stand sie da, schwebte auf und nieder, so daß man das Gefühl hatte, sie müsse sich in der nächsten Minute in Sonnenstrahlen auflösen.

Hennis Augen gewöhnten sich allmählich ans Dunkel. Sie suchte ihre Freunde. Die saßen in einer Loge unweit von ihr, nahe der Bühne, so daß ihre Gesichter von dem hellen, gelben Lichte mit bestrahlt waren.

Fürst Sergius drehte seiner Frau halb den Rücken zu, seine Hände lagen festgeballt auf der Brüstung. Die schmalen, dunkeln Augen hingen voll unverborgener Leidenschaft an dem schwebenden Wesen da oben.

Hennis Blick ging zu Nadine. Auf den starken Backenknochen der jungen Frau brannten rote Flecken, die etwas schrägen, kleinen Augen funkelten, die sehr roten, schmalen Lippen hielt sie so fest zusammengepreßt, daß sie wie ein dünner Strich wirkten.

Unnennbar war der Ausdruck des rassigen, echt slawischen Gesichts, und es rann etwas kalt durch Hennis Seele.

Atemlose Stille im ganzen Saale, denn nun schien es, als wollte die Wiesenelfe zum Licht emporschweben. Sie hob das Gesichtchen, breitete die Arme aus und schwebte ein paar Augenblicke wirklich regungslos in der Luft. Dann sank die Musik in ein rauschendes Flüstern, die Arme senkten sich, die ganze Gestalt glitt nieder, verschwand irgendwo in Blumentiefen.

Der Vorhang fiel, unter brausendem Beifallssturme flammte der Saal in hellem Glanze, alles atmete auf und erhob sich.

Henni trat in die Loge und begrüßte ihre Gastgeber. Nadine fragte: „Du hast doch hoffentlich noch die letzte Nummer unseres Lieblings gesehen? Herrlich, was? Das ist eine Glanzleistung. Ich kann mich nicht satt an ihr sehen. Warten wir noch, Sergius?"

Die Frage galt ihrem Gatten, der noch immer zur Bühne starrte, als müsse die schöne Tänzerin noch einmal erscheinen. Er riß sich zusammen und sagte:

„Nein, Irene kommt nach. Wir gehen unterdessen voraus. Bitte, meine Damen!"

Sie bestiegen das unten harrende Auto und sausten zu dem bekannten Kaffeehause, dem Sammelpunkte der großen, internationalen Welt des Kurortes.

An einem kleinen, reservierten Tisch nahm man Platz, und die Damen widmeten sich der Auswahl der Speisen.

Fürst Sergius schien erregt und zerstreut. Hastig stürzte er ein paar Gläser Wein hinunter und zwang sich dann sichtlich zu einer heiteren Unterhaltung mit Henni, die vergnügt um sich blickte und das lang entbehrte Leben durstig in sich aufnahm.

Und dann stand plötzlich Irene Weymont vor ihnen. Fast unhörbar war sie herangetreten. Henni kannte sie nur flüchtig vom Frühjahr her. Aber heute erschrak sie fast vor der großen Zartheit der schönen Tänzerin. Der leuchtende Lockenkopf schien fast zu schwer für die schlanken Glieder.

Die Augen — ach, die Augen — und die schwellenden Lippen, die kannte Henni so gut. Wie sah sie doch Leo, ihrem Liebsten ähnlich! Es mußte da doch eine nähere Verwandtschaft bestehen.

An dem kleinen Tische herrschte bald fröhlichste Stimmung. Und doch glaubte Henni eine gewitterschwangere Schwüle wahrzunehmen.

Fürst Sergius schien in flammende Leidenschaft getaucht, die er nur mühsam beherrschte. Manchmal berührte er wie zufällig der Tänzerin Hand, und ihre Blicke trafen sich in stummer Sprache. Dann krampfte sich der Fürstin Hand fester um das Messer, mit dem sie das zarte Fleisch eines Schneehuhns zerschnitt.

Plötzlich, man war schon bei der Eiscreme angelangt, griff Irene an ihr schlankes Hälschen und rief: „O Gott, meine Kette, mein Schmuck, wo ist er? Habe ich ihn verloren? Das brächte mir Unglück. Es ist ein Vierkleeblatt, ich trage es stets . . ."

Teilnehmend fragte die Fürstin Nadine: „Trugen Sie es auch beim Tanze?"

„Ja, da hatte ich es noch, ich muß sofort in den Elispalast, in die Garderobe, muß suchen . . ."

Henni wendete ein: „Sie können ja eine Anzeige erlassen — Belohnung aussetzen . . ."

„Oh, ich hätte keine Stunde Ruhe. Der Anhänger ist von meiner Mutter."

Sie warf die Serviette fort und sprang auf.

Auch Fürst Sergius erhob sich.

„Ich begleite Sie selbstverständlich. Baronesse Henni, Sie entschuldigen — Nadine, Du verzeihst . . ."

Nadine neigte das Haupt, ihre Augen schillerten. Aber sie sagte nichts. Als die beiden verschwunden waren, wandte sie sich Henni zu. Diese erschrak vor der Veränderung, die mit dem Gesichte der fürstlichen Frau vor sich gegangen war. Es schien fast verzerrt, auf der tief verblaßten Haut trat das aufgelegte Rot der Wangen und Lippen grell und häßlich hervor.

Zwischen den starken Zähnen zischte sie: „Die beiden lieben einander."

Henni schloß schaudernd die Augen.

Sie stotterte: „Und du? Was wirst du tun?"

„Ich weiß es noch nicht. Ich warte ab."

Henni hob mit einer stolzen Bewegung den Kopf.

„Nadine, ich verstehe dich nicht! Ich bin anders geartet. Laß ihn doch laufen!"

„Nein, da kennst du uns Russinnen schlecht. So etwas tun wir nicht. Ich besitze einen Zauber, der klingt! Es ist das Geld! Sergius ist arm, hat aber die Bedürfnisse der Reichen. Er ist an Luxus und Wohlleben gewöhnt und kann nichts entbehren. Deshalb harrt er bei mir aus."

„So schließe die Augen! Sieh nicht die Dinge, die dich aufregen und kränken."

„Laß nur, mein Täubchen, die Stunde, die mein ist, kommt mit Sicherheit. Vielleicht recht bald."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wovon man spricht.

Höflichkeit als Gegenstand des täglichen Gebrauchs. — Schutz des Waldes vor Verschandelung. — Der Mensch ist für das Schicksal des Tieres verantwortlich.

Der Verkehrsverein einer mecklenburgischen Stadt hat eine „KdF.“-Reise als Preis für den höflichsten Kellner ausgesetzt. Diese Stadt verdient mit Recht einen lebhaften Fremdenbesuch. Höflichkeit ist eine Tugend, von der es zwar nicht abhängt, ob der Mensch in den Himmel oder in die Hölle kommt, die aber ihm selbst und seiner ganzen Umgebung das Leben angenehmer und lebenswerter macht. Man kann mit ihr eine Menge Hindernisse aus dem Wege räumen, sich und anderen viel Ärger und Verdruß ersparen. Wohl gibt es Gelegenheiten, wo ein kräftiges Wörtlein durchaus am Platze ist, und man sich gezwungen sieht, nach dem Sprichwort zu handeln: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil“; man sollte aber mit der Höflichkeit stets beginnen und das heilige Donnerwetter nur als ultima ratio, das heißt als letztes Entscheidungsmittel, anwenden. Essen und Trank munden einem doppelt, wenn sie mit einem freundlichen Gesicht oder mit einem aufmunternden „Wohl bekomm's“ gereicht werden. Ebenso gewiß ist es, daß ein höfliches „Sie entschuldigen“ oder „Bitte sehr“ schon manches aufziehende Gewitter in eitel Sonnenschein verwandelt hat. Manche Menschen sind der Ansicht, Höflichkeit sei nur bei Fremden angebracht und eigne sich nicht zum Hausgebrauch. Mitunter hört man die Ansicht, Höflichkeit sei nur dem anderen Geschlecht, insbesondere den Damen gegenüber, am Platze. Endlich gibt es auch Menschen, die die Äußerungen der Höflichkeit für eine hohle Form halten, die eines aufrechten und stolzen Charakters unwürdig sei. All das ist ein Irrtum. Gänzlich verkehrt wäre es auch, die Höflichkeit etwa nur für ein Vorrecht oder eine ausschließliche Berufspflicht des Kellners zu halten. Ihre Formen können sich natürlich im Laufe der Zeiten ändern. Wir kennen nicht mehr Anreden, wie „Allerdurchlauchtigster“, und es sind sogar Anzeichen dafür vorhanden, daß die „gnädige Frau“ und das „gnädige Fräulein“ zum Aussterben verurteilt sind, aber das Wesen der Höflichkeit, als des Ausflusses einer innerlich vornehmen Geisteshaltung, bleibt bestehen.

*

Der Reichsforstmeister hat das Aufstellen von Wegweisern mit Reklamebezeichnungen in den Staatsforsten verboten und die Entfernung der entsprechenden Schilder angeordnet. Der Wald ist kein Geschäftslokal. Reklame kann letzten Endes auch immer nur in einer Umgebung wirken, die ihrem Wesen entspricht. In Gottes heiliger Natur wird sie als Geschmacklosigkeit empfunden, die ihre Wirkung ins Gegenteil verkehrt: man fühlt sich von ihr abgestoßen. Das reizvollste Landschaftsbild wird einem verleidet, wenn ein allzu eifriger Geschäftssinn die Grenzen nicht beachtet, die seiner Betätigung nun einmal in dieser erhabenen Stille gesetzt sind. Deshalb sollte jeder die Schutzmaßnahmen der Behörden nach Kräften unterstützen und sich als Hüter des Waldes fühlen. Das Beschädigen von Bäumen und Sträuchern, das mutwillige Abpflücken von Blumen und Zweigen, das „Sichverewigen“ an Felsenwänden und in Baumrinden muß unterbleiben. Eine grüne Moosdecke ist tausendmal schöner als ein Teppich aus Zeitungs- oder Butterbrotpapier. Und dann zum Schluß: man vermeide das Feueranmachen und beherzige den Spruch, der auf einer Warnungstafel beim Eingang zu einem märkischen Städtchen zu lesen ist:

Betrachte diesen wüsten Ort:
Hier warf ein Mensch ein Streichholz fort,
Und ward durch diesen Funken
Fahrlässig zum Halunken.

*

In einem Dorf bei Bitterfeld wurde die Storchenfamilie von zwei fremden Storchenpaaren überfallen, wobei die Dorfjugend ihrem angestammten Storch zu Hilfe kam und die Angreifer in die Flucht trieb. Es ist dies ein schönes Beispiel der Verbundenheit zwischen Mensch und Tier und der Anteilnahme des Menschen am Schicksal des Tieres. Das lange Zusammenleben führte dazu, daß man den angestammten Storch als zum Dorf gehörig betrachtete. Dies Zusammenleben verpflichtet. Viele Tiere sind unsere Kameraden, nicht nur Spielkameraden, mit denen wir allerhand lustige Possen treiben, um uns zu erheitern. Kameradschaft verlangt, daß man auch Gefahren auf sich nimmt, um den Kameraden zu schützen. Tiere wollen ernst genommen, nicht „gepäppelt“ werden. Sie haben, wie der Mensch, verschiedene Charaktere, gute und schlechte Eigenschaften, und sind der Erziehung zugänglich. Tiere sind empfindende Wesen, deren Innenleben uns zwar in manchem verborgen bleibt, das uns aber oft von rührender Treue, Anhänglichkeit und Selbstlosigkeit erzählen kann, die wohl wert sind, daß man Gleiches mit Gleichem vergilt.

Sa.

Piscators Vermögen dem Reich verfallen

Im Reichsanzeiger wird eine Bekanntmachung des Reichsministers des Innern veröffentlicht, nach der das beschlagnahmte Vermögen des ehemaligen Reichsangehörigen Erwin Piscator gemäß § 2 Absatz 1 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 als dem Reiche verfallen erklärt wird.

Bei Piscator handelt es sich um den kommunistischen Regisseur, der in der Systemzeit an großen Berliner Bühnen wirken durfte und den Kunstbolschewismus in krassester Form vertrat.

Schwere Verheerungen einer Wasserhose

Die französische Stadt Amiens heimgesucht.

Die französische Stadt Amiens wurde von einer ungeheuren Wasserhose heimgesucht, die schwere Verwüstungen anrichtete. Die Wasserhose verwüstete Wege und Straßen. Die Eisenbahnlinie von Amiens nach Aumale wurde unterbrochen, und weithin bildeten sich mehrere Seen, so ein besonders großer auf dem Schießplatz der Garnison Amiens. Man befürchtet, daß fünf Soldaten, die Wache des Schießplatzes, ertrunken sind.

In einem Arbeitervorort drangen die Fluten in 15 Häuser, drückten Türen und Fenster ein, zerstörten das Erdgeschoß und rissen die Möbel mit sich fort.

Die Einwohner mußten fluchtartig ihre Häuser verlassen. Dann ergossen sich die nun schon halb aus Schlamm, halb aus Wasser zusammengesetzten Fluten in eine Textilfabrik. 900 Webstühle sind mit zwei Meter hohen Schlammassen bedeckt. Der größte Teil des Lagers wurde vernichtet. Der Schaden beträgt allein in dieser Fabrik 10 000 Franc, und 200 Arbeiter sind für mindestens zwei Monate brotlos geworden. Schließlich überschwemmten die Fluten die niedrigen Viertel des Vorortes Renancourt. Die Einwohner mußten

auf das Dach ihrer Behausungen flüchten,

wo Feuerwehr und Soldaten der Garnison versuchten, sie in Kähnen zu retten. Der ungeheure Umfang der Katastrophe ist, wie man annimmt, darauf zurückzuführen, daß gleichzeitig mit einem außergewöhnlich heftigen Gewitter eine bisher unterirdisch verlaufende Wasserader zutage getreten ist.

Neues aus aller Welt.

Von einer zentnerschweren Steinplatte erschlagen. In einem Steinbruch in Herdecke in Westfalen befand sich der Arbeiter Pferdekämper in einem Korb, um an einem Handseil zu den höheren Felswänden emporgezogen zu werden. Neben ihm stand der Unternehmer Hock. Beim Anwinden des Seiles lockerte sich eine zwei Zentner schwere Steinplatte auf dem Felsen, fiel aus etwa zehn Meter Höhe herab und erschlug Pferdekämper und Hock.

Großaktion gegen Wilderer und Vogelsteller. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft des Kreises Sonneberg führte jetzt die zuständige Gendarmerie in Verbindung mit den Forststellen eine großangelegte Fahndungsaktion auf Wilderer und Vogelsteller durch. Eine Unmenge von Wildererwaffen, Munition, Schlingen und Vogelstellergerät wurde beschlagnahmt. Etwa 20 Personen wurden vorläufig in Haft genommen. Neun der Verhafteten wurden unmittelbar im Anschluß an die Aktion im Schnellverfahren zu zwei Wochen bis zu fünf Monaten Gefängnis wegen Vergehens gegen das Schußwaffen- und Kriegsgerätegesetz verurteilt.

Zwei Jahre Gefängnis wegen Gerüchtemacherei und Beleidigung des Führers. Wegen unwahrer Behauptungen in bezug auf die Verwendung der gesammelten Winterhilfsgelder und wegen Beleidigung des Führers verurteilte das Dortmunder Sondergericht den 36jährigen Bruno Tesmer, der vor einiger Zeit wegen unwürdigen Benehmens aus der Partei ausgeschlossen wurde, dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend zu der Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis.

Gemeinschaftsgeist.

Der Glaube an die sonnenwärts stürmende Kraft des deutschen Volkes, das Wissen um die tiefsten, innersten volklichen Zusammenhänge, das Rassegefühl und die Liebe zu seinem Volke sind die Kraftströme, die den nach engstem Zusammenschluß aller Deutschen strebenden Gemeinschaftsgeist nährend durchpulsen.

Es war bis vor kurzem eine jener Schwächen der Deutschen gewesen, daß sie sich erst zur Gemeinschaft fanden, wenn die Gefahr der Vernichtung drohend die stählerne Faust erhob, wenn Todesschatten bereits sich zu Wolkenwänden türmend nur noch der Weg gen Hel freiließen.

Dann erwachte das Zusammengehörigkeitsgefühl,

die Gemeinschaft schweißte sich zum Stahlblock und trotzte allen Widerständen. — Jedoch, kaum war die Gefahr gebannt, so zerfiel die Gemeinschaft, die Ichsucht gefördert von allen deutschfeindlichen Kräften, konnte wieder Triumpf feiern, sehen wir auf die Zeit der Freiheitskriege, sehen wir auf 1870/71 und lassen wir im Geiste die Tage des Erntings (August) 1914 an uns vorbeiziehen. Immer wieder dasselbe Bild,

der Gemeinschaftsgeist bannt die Vernichtung

— rettet aus Todesnot — Ichsucht zerstört das wieder Gewonnene. Beschränken wir uns heute auf die Leibesübungen. Wie war es? Hier der Fußball, dort der Leichtathlet, drüben der Turner usw. Ueberall Gebilde und Verbände, die ein streng abgeschlossenes Eigenleben führten, die Vereins- und Verbandspolitik betrieben, die nicht miteinander sondern gegeneinander arbeiteten. Es wurden gar bitzige Kämpfe ausgetragen um Dinge, die uns heute kaum noch ein Lachen abringen können.

Was wurde erreicht damit?

Die im tiefen Sehnen der Brust verankerte Volkszusammengehörigkeit wurde, bevor sie zur Blüte kam, zerstört, an dessen Stelle trat Haß, abgrundtiefer Haß gegen den eigenen Volksgenossen. Das was wir mit dem Fremdwort Partikularismus bezeichnen, Separativmus, Eigenbrötelei, wurde ein schier unüberwindlicher Damm zwischen den einzelnen Gebieten der deutschen Leibesübungen. Der Gemeinschaftsgeist schien zum Sterben verurteilt, die Ichsucht regierte!

Die neue Zeit brach mit Sturmesbrausen herein über die deutschen Lande; durch einen Machtspruch, gerade noch zur rechten Zeit, wurden die Dämme innerhalb der Leibesübungen niedergerissen.

Die Bahn war frei für den Gemeinschaftsgedanken!

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen beging sein Geburtsfest in einer sturmbewegten Zeit. Wohl haften noch Schlacken an, wohl ist der Gedanke noch nicht in seiner allumfassenden Reinheit gänzlich und überall zum Durchbruch gekommen, aber er stand Pate an der Wiege und wird den neuen Bund aller Leibesübungtreibenden so durchdringen, daß in Bälde der Gemeinschaftsgeist als Krone ihn zieren wird.

Schicksalsstunde

39 Roman von Hedwig Teichmann

Urheberrechtsschutz durch Lit. Büro „Das Neue Leben“, Bayr. Gmain.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte dabei so düster drohende Augen, daß es Henni kalt über den Rücken lief. Ein schweres Ahnen zog durch ihre Seele, und bedrückt dachte sie: Nun bin ich aus der nordischen Heimat in diesen lachenden, sonnigen Süden geflohen, aus dem Umkreise des freudlosen Breitenfurtschen Hauses, und gerate vielleicht in eine Katastrophe, ein Drama hinein — muß vielleicht gar selbst mitspielen. Ich dachte, ein paar köstliche Ferientage voll heiterer Ruhe und feinsten Lebensgenusses zu erleben, und nun beginnt sich da etwas zu entwickeln, das uns allen die Ruhe rauben kann.

Sie blickte sich in dem großen, eleganten Raume um. Ueberall lachende, speisende, genießende Menschen, Luxus, Schmuck, Flirt und Reichtum.

Und doch — wieviel Elend, Schuld, Verzweiflung mochte sich da heimlich verbergen! Henni sehnte sich plötzlich fort, heim, an die Seite Leos, der ihr der verläßlichste Mensch auf Erden schien.

Als die beiden nach kurzer Zeit zurückkehrten, war Irenes Gesicht noch immer blaß und kummervoll. Sie hatte den Anhänger nicht wiedergefunden.

Man merkte es deutlich, sie suchte sich zu beherrschen, suchte die Angst, die sie befallen, zu unterdrücken, aber es gelang ihr nur schlecht. — Die heißen, dunkeln Augen des Fürsten ruhten fast unablässig auf ihr. Henni glaubte sogar einmal zu bemerken, daß er ihre Hand unter dem Tische erfaßte und drückte.

Auch Nadine schien es zu sehen. Ihre Augen zogen sich zu einem schmalen Spalt zusammen, aber sonst tat sie nicht dergleichen.

Nach und nach wirkte der ausgezeichnete Sekt. Der eisig schäumende Trunk brachte Stimmung in die Geister. Auch Irene wurde heiter, ihre Wangen glühten, die roten, vollen Lippen lachten beständig. Henni mußte sie unablässig betrachten. Plötzlich trat eine elegante, ältere Dame an den Tisch heran. Sie war ganz schwarz gekleidet und sehr groß und hager. Irene und Henni fuhren unwillkürlich erschrocken zusammen. Die alte Dame stellte sich lächelnd als Gräfin Kromsky vor und sagte, daß sie die Präsidentin eines Wohltätigkeitsvereins sei. Man sammle jetzt eifrig Geld für den Bau eines Kinderheimes. Die kleine Gesellschaft machte ihr sofort höflich Platz, und die vornehme, alte Frau wandte sich hauptsächlich an Irene.

„Ja, wir wollen ein Haus für arme, kranke Kinder gründen und brauchen noch große Summen. Demnächst veranstalten wir einen bunten Abend, wobei lauter bekannte und berühmte Persönlichkeiten mitwirken. Ich habe Sie, mein Fräulein, heute zum ersten Male tanzen sehen. Und nun bin ich ausersehen, an Sie die herzliche Bitte zu richten, auch bei unserem bunten Abend etwas vorführen zu wollen.“

Irene meinte lächelnd: „Wenn ich gerade an dem Tage frei bin. Ich habe jetzt mehreres abgeschlossen . . .“

„O, wir richten uns natürlich nach Ihnen. Uebrigens werden wir unsere Bitte noch in anderer Form vorbringen. Ich konnte mir es jetzt nicht versagen, noch heute abend mit Ihnen darüber zu sprechen. Ich bin da schon so — habe meine Pläne gern gleich fertig und arbeite danach.“

Irene nickte in ihrer herzlichen, kindlichen Art und sagte ihre Hilfe zu. Die Gräfin rief erfreut:

„Wie schön! Und darf man fragen — aber das hat noch Zeit. Sie werden sich erst besinnen wollen. Ich verstehe das. Nun, jedenfalls danke ich Ihnen heute schon im Namen des Komitees.“

Artig grüßend entfernte sie sich. Nadine beugte sich voll Interesse vor.

„Iruschka, was wirst du tanzen?“

In diesem Augenblick begann die Musik einen wilden Tanz zu spielen. Leidenschaft und Trauer rasten darin. Nadine sagte mit seltsamem Blick: „Eine russische Weise. Apachentanz.“

Irene saß da und lauschte, und ihr weicher Körper bebte und zitterte unter der Einwirkung der eigenartigen Musik. Fürst Sergius aber bedeckte die Augen mit der feinen, schmalen Hand. Irene stieß hervor: „Das — das will ich tanzen — wie es lebt und atmet in mir . . .“

Alles an ihr war spielende Bewegung, leidenschaftliche Anteilnahme. Nadine saß ganz starr da, ihre Augen waren in die Ferne gerichtet. Dann ging eine leise Erschütterung durch sie, als kämpfe ihre Seele einen letzten Kampf. Sie beugte sich mit glimmenden Augen vor.

„Iruschka, den Apachentanz, den kannst du nicht allein tanzen. Du müßtest einen ebenbürtigen Partner haben. Ich wüßte einen Russen . . .“

Fürst Sergius fuhr herum.

„Wen meinst du?“

Scharf und argwöhnisch klang seine Stimme.

Nadine zuckte die Achseln.

„Du kennst ihn nicht. Was nützt dir ein fremder Name? Aber ich kenne ihn, und es bedarf nur eines Wortes von mir, und er tanzt, was ich will.“

Irene nickte mit glänzenden Augen.

„Ich bin bereit, und ich weiß schon alles. Und zu dieser Melodie wollen wir tanzen — nur zu diesen wilden, stürmenden Weisen. Ach, das Leben ist doch schön, trotz des verlorenen Glücksanhängers.“

Nach und nach kamen Bekannte herbei, der Tisch wurde zu klein. Ausgelassene Fröhlichkeit begann sich aller zu bemächtigen. — Nur Henni saß ziemlich wortkarg da. Früher hatte sie sich schnell und gern in diesen Ton sorglosen Genießens eingelebt, heute fühlte sie, daß sie mit ihren schweren Gedanken nicht hineinpaßte. War das die Zukunft an der Seite Edgars, die sie beunruhigte? Der Ruin des Vaters?

Der Blick wanderte wieder durch den Saal und blieb an einem großen, grauen Herrn haften, der unweit von ihnen an einem kleinen Tischchen saß und unablässig herüberstarrte. Er war schon alt und schien krank. Seine Augen verrieten eine geheime Trauer und Erregung. Und sie hafteten auf Irene, das sah sie jetzt deutlich.

Was wollte dieser Fremde von ihr? Dann war er plötzlich verschwunden, noch ehe sie die Tänzerin auf ihn aufmerksam machen konnte. Spät trennte man sich. Fürst Sergius fuhr Irene in seinem kleinen Auto nach Hause.

Nadine und Henni schwiegen während der kurzen Fahrt. Die Fürstin lehnte bleich in den Kissen. Henni sah, wie sie die Hände um den Spitzenschal ballte, der ihren Hals bedeckte.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Der große Flug über Deutschland

Viel junger Nachwuchs — „Alte Knochen" gehen mit gutem Vorbild voran.

Sonderbericht für unsere Zeitung / Von Karlheinz Christiansen

Am Dienstagmorgen um 8 Uhr erfolgte im Berliner Flughafen Tempelhof der Start zum größten fliegerischen Ereignis des Jahres, dem „Deutschlandflug 1935". 154 Sportmaschinen, die aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes herbeigekommen waren, um an dieser großen Prüfung teilzunehmen, verließen in Verbänden von drei bis neun Flugzeugen den Platz. Der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Oberst Bruno Loerzer, schickte die Flugzeuge auf die lange Reise, von der sie erst Sonnabend abend zurückkehren werden. Über ganz Deutschland werden nun in diesen Tagen die Propeller dröhnen.

7 Uhr morgens. Auf dem Flughafen Tempelhof, dem Herzen der deutschen Luftfahrt, herrscht ein seltsames Bild. Wo sonst um diese Zeit höchstens eine schwere Verkehrsmaschine donnernd in die Lüfte steigt, herrscht Hochbetrieb. Man glaubt in ein Heerlager hineingeschneit zu sein. Über hundert kleine

Sportmaschinen aller Typen

stehen sauber ausgerichtet auf dem Platz, hier und da knattert schon ein Propeller. Monteure geben ihren Pflegebefohlenen noch einmal den „letzten Schliff", hier wird noch schnell eine Schraube nachgezogen, da Betriebsstoff nachgefüllt. Ein Lautsprecher gibt die letzten Wetternachrichten durch, die ziemlich günstig lauten. Nach und nach kommen auch die Piloten mit ihren Ortern auf den Platz, und jetzt kommt Leben in die Bude. Überall heulen die Motore auf, es wird allmählich ein Höllenlärm. Inzwischen haben sich auch zahlreiche Zuschauer eingefunden: alles, was in der Fliegerei einen Namen hat, ist natürlich draußen. Immer weiter rückt der Zeiger der Uhr.

Punkt 8 Uhr rollt der erste Verband, drei Klemm-Maschinen aus Bremen, an den Startplatz.

Oberst Loerzer senkt die Flagge, die kleinen Maschinen erheben sich nach kurzem Start in die Luft und verschwinden bald. Nun geht es Schlag auf Schlag. Ein Verband nach dem anderen startet in Richtung Dresden, schon ausgerichtet brausen sie über uns hinweg. — Eine erfreuliche Tatsache ist in diesem Jahre besonders festzustellen: Der Nachwuchs, der im vorigen Jahr noch nicht dabei sein konnte, ist diesmal in stärkstem Maße beteiligt. Viele Namen, die man noch nicht kennt, stehen auf der Teilnehmerliste.

Besonderes Interesse erwecken natürlich

die beiden Staffeln, die das Reichsluftfahrtministerium gestellt hat.

Hier haben sich die besten deutschen Kriegsflieger zusammengefunden, um zu zeigen, daß sie das Fliegen immer noch nicht verlernt haben. Sie wollen den jungen Fliegern mit gutem Vorbild vorangehen. „Wenn die Jungs sehen, daß wir alten Knochen diese Anstrengungen durchhalten können, dann werden sie sich um so mehr anstrengen, um uns zu übertreffen," meint Fliegeroberst Christiansen, der Führer der einen Staffel, und wirft den „allerletzten" Zigarettenstummel weg, bevor er die Maschine besteigt. Auch der Pour-le-mérite-Flieger Osterkamp ist mit dabei. Zum tausendsten Male läßt er sich von seiner jungen Frau ermahnen, hübsch vorsichtig zu sein; keine Miene verzieht er dabei. Gegenüber steht die „Konkurrenzstaffel" unter Führung von Hauptmann Bieneck. Hier gibt es beim Start noch einen Zwischenfall. Der Motor des Führerflugzeuges will nicht anspringen, eine halbe Stunde reden sie ihm schon gut zu, er will einfach nicht. In letzter Minute wird noch die Maschine ausgewechselt.

Flieger sind abergläubisch, genau wie die Seeleute!

Da sehe ich gerade, wie ein Pilot unter wilden Flüchen einen Blumenstrauß aus dem Sitz herauspfeffert, den ihm irgendeine zarte Hand hineingelegt hat. Denn Blumen im Flugzeug bringen Unglück! Das ist eine alte Sache. Sagen die Flieger. Und es fehlt nicht der leuchtende Schal des „Roten Teufels" Seidemann und auch nicht das alte zerbrochene Hufeisen, das „Krischan" (lies: Fliegeroberst Christiansen) immer in der rechten Tasche seiner Jacke trägt. Man sagt auch nicht zu ihnen „gute Reise" oder „Komm glücklich wieder zurück", man sagt vielmehr „Hals- und Beinbruch" und schüttelt ihnen kräftig die Hand. So sind die Flieger!

Während eine Staffel nach der anderen über unseren Köpfen dröhnt, betrachten wir uns noch schnell einmal die

Maschine, die mit einem Kurzwellensender den ganzen Flug begleitet.

Jeden Abend werden wir im Rundfunk eine spannende Reportage direkt aus der Luft hören können. Der bekannte Kunstflieger Kropf rast mit einem Filmapparat auf dem Platz herum. Auch er wird den Flug begleiten und einen Film drehen, der schon am Sonntagabend bei der Preisverteilung „uraufgeführt" wird.

Mit bewundernswerter Genauigkeit legten die Staffeln der ersten Gruppe ihren Flugweg nach Dresden zurück. Bald nach der Landung der ersten Formation trafen kurz hintereinander, nur im Abstand von wenigen Minuten, 16 weitere Staffeln in Dresden ein und setzten dann den Flug fort. Gegen 12 Uhr mittags befand sich die Spitzengruppe schon über Oberschlesien. Der erste Flugtag endete in Guben.

*

Der erste Tag des Deutschlandfluges beendet

Der erste Tag des Deutschlandfluges 1935 ist beendet. Auf der ganzen Flugstrecke, die von Berlin in einer weiten Schleife über das Schlesierland zum ersten Tagesziel Guben führte, hatten die Flieger herrliches Wetter. In Neiße, das um 12.24 Uhr zuerst von der Dresdener Dreierkette angeflogen wurde, hatte sich der Abstand der einzelnen Verbände schon etwas vergrößert. Ueber die Wendemarke Kosel und Ratibor ging es dann zum nächsten Landeplatz Gleiwitz. Hier wie überall buntes Leben und Treiben. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, um die Flieger begeistert zu begrüßen. In Gleiwitz hatte sich wieder Nordhausen nach vorn geschoben, die Dresdener folgten mit geringem Abstand. Die Verbände der schweren Maschinen, die eine höhere Geschwindigkeit einzuhalten haben, hätten von den zwei Stunden Vorgabe schon einen großen Teil aufgeholt.

Bei Sandowitz (Gleiwitz) mußte eine Maschine notlanden, die dem Karlsruher Siebener-Verband angehört; eine zweite Maschine dieses Verbandes erlitt in Guben, dem ersten Tagesziel, Fahrgestellbruch. Die Besatzungen beider Flugzeuge blieben unverletzt. Der letzte Zwangslandeplatz vor dem Tagesziel war Breslau. Schon um 15.01 Uhr überflog hier die Nordhausener Kette die Linie; drei Minuten später folgten die Dresdener. Hannover und Danzig waren die nächsten.

Um 16.53 Uhr trafen die ersten Flieger in Guben ein; bis 19.30 Uhr hatten 153 Maschinen das erste Tagesziel erreicht. Nacheinander gingen die Dresdener, Nordhausener, Hannoveraner, Danziger und Breslauer Flugzeuge nieder.

Das Flugfeld vor dem Start. (Weltbild.)
Ausländische Militärattachés besichtigen die Maschinen.

Reichssender Leipzig.

Donnerstag, 30. Mai.

Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5.

Himmelfahrt.

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. * 8.00: Aus Berlin: Funkgymnastik. * 8.20: Sendepause. * 8.30: Aus Dresden: Morgenfeier. * 9.00: Liederstunde: „Der Maien kommt mit Freuden." * 9.30: Himmelfahrt. Geistliche Gedichte. * 9.50: Sendepause. * 10.20: Marienberger Dreiecks-Rennen. Funkbericht. * 10.45: Unterhaltungsmusik. — Dazwischen: Funkberichte vom Marienberger Dreiecks-Rennen. * 12.00: Aus Dresden: Mittagskonzert. * 14.00: Zeit und Wetter. * 14.05: Sudetendeutsche Komponisten. * 14.30: Sendepause. * 14.40: Aus unserer Heimat: Heimat um Elbe und Saale. * 15.40: Fronterlebnis. * 16.00: Vom Hundertsten ins Tausendste. * 17.40: Aus Hamburg: Handball-Länderspiel zwischen Deutschland und Schweden in Hannover. * 18.10: Aus Dresden: Horch auf den Klang der Zither. * 18.55: Der Zeitfunk sendet: Funkecho vom Marienberger Dreiecks-Rennen. * 19.15: Aus Frankfurt: Das neue Marschpotpourri. Das Rundfunkorchester. * 20.00: Eine fidele Herrenpartie mit Gesang, Scherz und zünftiger Kurzweil. * 21.00: Das EmDe-Orchester spielt zum Tanz auf! * 22.00: Nachrichten und Sportfunk. * 22.20: „Der ist der Herr der Erde, der ihre Tiefen mißt!" Friedrich von Hardenberg-Novalis, ein mitteldeutscher Dichter. * 23.00 bis 24.00: Aus Berlin: Zur Unterhaltung.

Deutschlandsender.

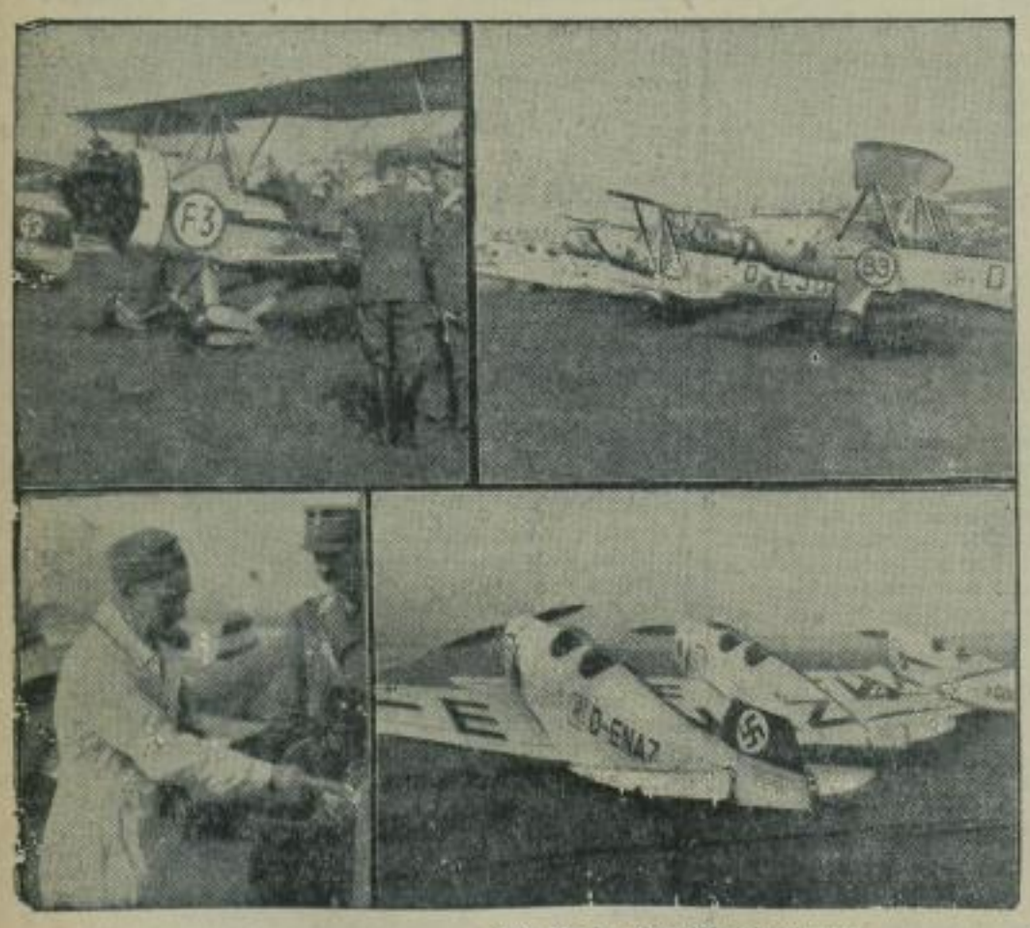
Donnerstag, 30. Mai.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. * 8.00: „Was blasen die Trompeten . . ." * 9.30: Deutsche Feierstunde. Die Zeit ist edler als tausend Ewigkeiten. * 10.30: Aus dem Usapalast am Zoo: Phantasien auf der Wurlitzer Orgel. * 11.00: Wilhelm Albrecht: „Spiel und Singsang". * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Klassische Kammermusik. * 12.00: Mittagskonzert der Kapelle Otto Dobrindt. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Glückwünsche. * 14.00: „Gezupfte Klänge". Es spielt der Mandolinenklub „Napoli". * 14.30: Blinde Künstler musizieren. * 15.15: Aus Breslau: Kammermusikalische Klänge. * 16.00: Adalbert Lutter spielt zu Unterhaltung und Tanz. * 17.30: Eine 700jährige Stadt — Funkbericht aus Guben. * 18.00: Fürs deutsche Mädel. Was wir auf der Laute spielen können. * 18.30: Wir sind heut so froh — * 19.30: Deutsche Olympiakämpfer sprechen. * 19.50: Funkbericht von der Zweiten Reichsnährstandsschau in Hamburg. Aus der Aufbauarbeit des deutschen Bauern. * 20.00: Maitanz im Volksgarten. Ein bunter Abend mit Musik, Gesang und guter Laune. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.20: Deutschlandflug 1935: Über der Wasserkante. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00—24.00: Aus London: Tanzmusik.

Bücherschau.

Münchner Illustrierte Presse Nr. 21. Trauer in Polen Erschütternd waren die Berichte, die wir in den Blättern über die Trauerfeierlichkeiten in Warschau und Krakau lasen, ergreifender sind die Bilder, die uns die Trauer des polnischen Volkes an der Bahre des toten Marschalls und beim letzten Weg des polnischen Nationalhelden zeigen. Wir sehen diese Bilder in der neuesten Nummer der Münchner Illustrierten Presse. An eine andere Stelle der Welt, wo sich wichtiges Geschehen vorbereitet, führt uns der Bildbericht „Abessinien in Erwartung", der uns die Gegenrüstungen Abessiniens vor Augen führt.



Der Beginn des Deutschlandfluges.
Unsere Bilder, die kurz vor dem Start aufgenommen wurden, zeigen die verschiedenen Flugzeugtypen, die von den einzelnen Mannschaften geflogen wurden. Oben: Heinkel-„Kadett" und Focke-Wulf-„Stieglitz", unten: Fieseler „F 5 R". Links unten: Ministerialrat Christiansen, der frühere Kapitän des berühmten Flugschiffes „Do. X" und Pour-le-mérite-Flieger aus dem Weltkriege, nahm ebenfalls an dem großen Wettbewerb teil. Das Bild zeigt ihn kurz vor dem Abflug im Gespräch mit dem SA.-Gruppenführer Prinz August Wilhelm.

Wagenborg-Bildmaterndienst (2)

Zur Luftfahrt-Werbewoche,
die gemeinsam mit der Reichssportwerbewoche vom 26. Mai bis 2. Juni durchgeführt wird, zeigt unsere Bilderzusammenstellung Ausschnitt aus dem Sportfliegerbetrieb. In der Mitte Reichsluftfahrtminister General Göring, dessen Wirken der Wiederaufbau der deutschen Fliegerei zu verdanken ist.